SANTE SEXUELLE

Zeitschift herausgegeben vom Sexocorporel International Institute – Jean-Yves Desjardins

N°17 - Winter 2016

- Zwang, Obsession, Abhängigkeit und Impuls Vincent Paquette
- Klinischer Fall: Zwang, Obsession, Abhängigkeit und Impuls Isabelle Chaffaï
- Sexuelles Verhalten des Menschen:
 Fortplanzungsverhalten oder erotisches
 Verhalten?
 (Teil 2/ 2)
 Serge Wunsch
- Beruf Psychologue

 Diana Schiftan
- Autor von « Shame » Renaud Le Gall
- ISI news
- Poster: Typologie der sexuellen Erregungsarten (SEA) im Sexocorporel Renaud Le Gall & Josselin Sebille
- Sie werden alles über den Pen(ISI) wissen Massala K



Institut exocorporel International

Jean-Yves Desjardins

LA REVUE **SANTE SEXUELLE**

Zeitschrift herausgegeben vom Institut Sexocorporel International - Jean-Yves Desjardins

Die Zeitschrift SANTÉ SEXUELLE ist ein Organ allgemeiner Information über den Fortschritt des Sexocorporel und die Entwicklung des Institut Sexocorporel International. Bitte nehmen Sie zur Kenntnis, dass die Vervielfältigung von Teilen oder eines gesamten in dieser Zeitschrift veröffentlichten Artikels der schriftlichen Einverständnis des ISI bedarf und in der Folge vollständig zitiert werden muss. Die Autoren sind verantwortlich für die in SANTÉ SEXUELLE veröffentlichten Artikel.

EINEN TEXT EINREICHEN

Personen, die daran interessiert sind einen Text zur Publikation einzureichen, müssen diesen per Email an folgende Emailadresse senden : journal@sexocorporel.com. Die Entscheidung zur Annahme eines Testes wird von den Mitgliedern der Kommission der Zeitschrift SANTÉ SEXUELLE des ISI getroffen. Die Kommission behält sich vor kleine Änderungen an den Texten vorzunehmen, um Vorgaben der Publikation einzuhalten.

POLITIQUE ÉDITORIALE REDAKTIONELLE REGELN

Präsentation von Texten für die Zeitschrift :

- Die männliche Form ist für alle natürlichen Personen anzuwenden, ohne jegliche Art der Diskriminierung aber aus Gründen der besseren Lesbarkeit.
- Texte müssen zur Publikation in französischer Sprache geschrieben sein.
- Der Autor erklärt keinen Interessenskonflikt in Bezug auf den vorgeschlagenen Text zu haben.
- Der Autor erklärt, dass der Artikel ein Originaltext ist. – Dokumente werden als Word-Dokument gesendet und müssen den Namen des Autors, seinen gewerbsmäßigen Titel, seine vollständigen Kontaktdaten (Adresse, Email und Telefonnummer), ein Foto des Autors, eine Zusammenfassung, Schlüsselwörter und eine Biographie enthalten.

Alle Texte werden aufgrund folgender Kriterien evaluiert:

- Qualität der französischen Sprache
- Reflexionen des Autors
- Neuheit des Konzepts des Artikels
- Vertiefung eines bereits bekannten Konzepts
- Wahrung des Sexocorporel

Für alle weiteren Informationen bezüglich ISI, senden Sie bitte eine Email an : info@sexocorporel.com

Titelbild: Foto aus dem Film Shame

KOMMISSION DER ZEITSCHRIFT

Verantwortliche der Kommission
Isabelle CHAFFAÏ (Frankreich)
Konzeption, nochmaliges Lesen und Korrekturen
Virginie GASC (Frankreich)
Renaud LE GALL (Frankreich)
Anne Charlotte LEROUX (Frankreich)
Dr Josselin SEBILLE (Frankreich)
Illustrierung
Kevin Beaurepaire alias Massala K

KOMITEE DER LEITUNG VON ISI 2015 – 2017

Präsident

Dr Pascal BENOIST (Frankreich) Vizepräsident

Dr Josselin SEBILLE (Frankreich) Schriftführerin

Lise DESJARDINS (Kanada) Stellvertretende Schriftführerin

Virginie GASC (Frankreich)

Kassenwart
Renaud LE GALL (Frankreich)

Stellvertretende Kassenwartin

Catherine BASSEREAU (Frankreich)
Vertreterin in Italien

Dr Patrizia GUERRA (Italien) Vertreter in Deutschland

Michael SZTENC (Deutschland)

Vertreter in der Schweiz

Mireille BAUMGARTNER (Schweiz)





Übersetzung Meike Lechat

LA REVUE **SANTE SEXUELLE**

Revue produite par l'Institut Sexocorporel International – Jean-Yves Desjardins



Inhaltsverzeichnis

Editorial Isabelle Chaffaï	Seite 04
Das Wort des Präsidenten Dr Pascal Benoist	Seite 06
Zwang, Obsession, Abhängigkeit und Impuls Dr Vincent Paquette	Seite 07
Klinischer Fall: Zwang, Obsession, Abhängigkeit und Impuls Isabelle Chaffaï	Seite 14
Sexuelles Verhalten des Menschen: Fortplanzungsverhalten oder erotisches Verhalten? (Teil 2/2) Dr Serge Wunsch	
Beruf Psychologe	Seite 18
Interview de Diana Schiftan par Isabelle Chaffaï	Seite 40
Autor von « Shame » Renaud Le Gall	Seite 43
Poster : Typologie der sexuellen Erregungsarten (SEA) im Sexocorporel Renaud Le Gall & Josselin Sebille	Seite 46
ISI News	Seite 47
Sie werden alles über den Pen(ISI) wissen Kevin Beaurepaire alias Massala K	Seite 51

Edit øria



Von Isabelle Chaffaï

Verantwortliche der Kommission der Zeitung Santé Sexuelle Chefredakteurin der Zeitung Santé Sexuelle

it Freude arbeite ich weiter mit dem Team Josselin Sebille, Renaud Le Gall, Virginie Gasc, Anne-Charlotte Leroux.

Ich danke Ihnen, dass Sie ihre Amtszeit verlängern, um das Werk der Zeitung ISI fortzuführen.

Dank Ihrer Motivation und Ihrem Enthusiasmus, die vorgeschlagenen Texte zu lesen und zu korregieren, wird die Zeitung mit schönen und überraschenden Initiativen bereichert.

Die Zeitung 17 antwortet auf die Wünsche Vieler, indem sie sich auf neurowissenschaftliche Beiträge konzentriert, die das Sexocorporel bereichern.

Bereicherung dank der Texte von Dr Wunsch, der die Faktoren am Ursprung des sexuellen Verhaltens anspricht und feststellt, « dass, wenn das erotische Vergnügen wie der wichtigste Zweck erscheint, ist es nicht das einige Ziel der Sexualität. Die positiven Emotionen (Liebe, gemeinsame Sache, Zärtlichkeit ...), die Qualität der Beziehung mit dem Partner und das Bedürfnis geliebt zu werden, sind gleichermaßen sehr wichtig ». Er stellt auch fest: « Insbesondere in diesem Modell, wo das Grundlegende der menschlichen Sexualität verstanden wird, stammt die Mehrheit der sexuellen Störungen von einer Schwierigkeit sich auszudrücken, Vergnügen zu leben und zu empfinden und dem sexuellen Wohlbefinden (Französisch dyshédonie) ».

Schließlich das geschenkte Interview von Dr Paquette Vincent, dem ich hier besonders danken möchte und welches je nach Ihren Rückmeldungen und Fragen fortgesetzt wird. Seine Antworten sind sehr reich an neurowissenschaftlichen Informationen, unter anderem bezüglich der Zonen des Gehirns, welche durch Abhängigkeit, Zwang etc. beeinflusst werden. Ein klinischer Fall verdeutlicht einen Teil seiner Aussagen.

Zögern Sie nicht uns Ihre Texte einzureichen, wir freuen uns darauf die nächste Ausgabe im Frühling 2017 zu bereichern.

Dies gilt auch für diejenigen, die ihre klinische Arbeit teilen möchten, welche die Leser sehr bereichern könnte.

Mit Freude erwarte ich Ihre Nachfragen, Wünsche und Kommentare unter folgender Emailadresse: journal@sexocorporel.com.

Des Wort des Präsidenten



Von **Dr Pascal Benoist**Präsident des Institut Sexocorporel International

ehr geehrte Freunde, Unsere wissenschaftlichen "besonderen Tage" haben diesen September in Mailand stattgefunden und waren reich an Lehre.

Lassen Sie uns zuallererst die Anwesenheit vieler unserer deutschen Kollegen begrüßen, welche das Spiegelbild unserer wichtigen Entwicklung des Sexocorporel in Deutschland sind. bringt uns dazu unsere Dies Bemühungen der Übersetzung weiter zu verfolgen und einen weiteren Austausch in der Zukunft zu ermöglichen.

Diese Tage waren etwas Besonderes, da das Institut nach vielen Jahren des engen Programms gewünscht hatte dieses aufzulockern und Workshops den Plenarpräsentationen vorzuziehen. mitwirkend Ob sie (eine zu wiederholende Neuheit) oder geleitet waren, sie hatten einen wir regen Erfolg und



beglückwünschen deren Redner für die Qualität ihrer Vertiefungsarbeit.

Auf der Seite des ISI finden Sie das Protokoll der Hauptversammlung, in der die wichtigen Punkte für unsere Zukunft geschildert sind. Mit Ausnahme von Mélanie Tremblay, die Ihre Mitarbeit im Kreise des Vorstandes nicht verlängern möchte, um besser im Kreise des Ausschusses der Ausbildung arbeiten zu können, wurde das Ensemble der Ausschüsse dank Ihres Vertrauens und unserer gemeinsamen Bewegung für das ISI einstimmig wiedergewählt.

Wir bedanken uns herzlich bei Mélanie für all ihre Beiträge während der vergangenen Jahre und heißen Mireille Baumgartner und Michaël Sztenc aus der Schweiz und aus Deutschland willkommen, um den Vorstand zu unterstützen.

Schließlich, wie zu Beginn vorgesehen, war Mailand gleichermaßen eine Gelegenheit Kontakte zu knüpfen, besonders mit einem Ausbildungszentrum der Sexologie, um eine zukünftige Zusammenarbeit, einen vollständigen Lehrplan des Sexocorporel in Italien, ins Auge zu fassen.

Forza Italia!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und bis bald,

Die Mitglieder des Vorstandes





ZWANG, OBSESSION, ABHÄNGIGKEIT UND IMPULS

Dr Vincent Paquette
Neuropsychologe
Kanada



Zusammenfassung

Interview realisiert durch Isabelle Chaffaï (IC), Redakteurin der Zeitung Santé Sexuelle vom Institut Sexocorporel International Jean Yves Desjardins von Dr Vincent Paquette im August 2016 in Montreal.

Schlüsselwörter

Zwang, Obsession, Abhängigkeit und Impuls

Isabelle Chaffaï (IC): Guten Tag Dr Vincent Paquette, ich danke Ihnen, dass Sie ein aktuelles Thema mit mir behandeln möchten, welches mir zu vertiefen wichtig erscheint. Ihre Erfahrung wird allen Psychologen, Medizinern, Sexologen, etc... helfen, ihr Verständnis von Zwang, Abhängigkeit unter anderem von Sex, Obsession und seiner Behandlug zu verbessern. Dr Paquette, als Einleitung dieses Interviews schlage ich Ihnen vor mit Definitionen zu beginnen. Dann, wenn Sie die Statistiken Ihrer Patienten haben, die Sie wegen Zwang und/oder Obsession behandeln, könnte dies interessant sein.

Vincent Paquette (VP): Ich würde sagen, dass ca. 30% meiner Patienten an verschiedenen psychischen Störungen in Zusammenhang mit Obsession, Zwängen oder anderen Störungen der Abhängigkeit leiden. Allgemein ist eine psychische Störung gekennzeichnet durch eine psychische Wunde, welche kompensiert wird durch ein impulsives, extremes und rigides Verhalten. Das Bewusstsein des Individuums ist gefangen von diesem unbewussten neurologischen Kreislauf, der hypersensibel auf alle Situationen reagiert, die an die Wunde erinnern und lösen eine Hyperaktivität einer spezifischen Emotion, eines spezifischen Verhaltens und einer Reihe an Gedanken aus, die immer die Gleiche ist.

IC: Ich für meinen Teil denke, dass der Begriff "Sucht" (Französisch: addiction) ein englischer Begriff ist. Ich denke, dass der Begriff, der im Französischen angemessener wäre, "Abhängigkeit" ist. Ich möchte das gerne genauer erklären, da wir 2 Begriffe "Sucht" und "Abhängigkeit" verwenden, diese beiden Begriffe sind in Realität Synonyme und können manchmal zu einer semantischen Verwirrung führen und eine Verwechslung in der Diagnostik und der Behandlung erzeugen.

VP: Das Wort "Sucht" (Französisch: addiction) ist ein Anglizismus, um auf "Abhängigkeit" hinzuweisen. Es wurde populär durch das Konzept Sexsucht (sexaddict), besonders seit Erscheinung des Buches Out of the Shadow: Understanding Sexual Addiction, erschienen 1983 von Patrick Carnes. Im medizinischen, psychiatrischen und klinischen Umfeld ist dieser Begriff eher neu. Weder die amerikanische Klassifizierung der psychischen Störungen (DSM-IV), weder die interntionale Klassifizierung der Krankheiten 10. Version (CIM-10) haben den Begriff Sucht (addiction) verwendet, bevorzugt das Wort Abhängigkeit. Das amerikanische nationale Gesundheitsinstitut (NIH) hat unter anderem 2 Abteilungen, die sich Nationales Institut für Drogenmissbrauch (NIDA) und Nationales Institut für Drogenmissbrauch und Alkoholismus (NIAAA) nennen. Sie haben ihren Namen nicht modifiziert, um Suchtmedizin hinzuzufügen.

In dem neuen DSM-V (2013) erschien zum ertsen mal ein Kapitel mit folgendem Titel: Substance-Related and Addictive Disorders. Die Störungen in Verbindung mit Missbrauch von Substanzen kombinieren die Kategorien des Missbrauches und der Abhängigkeit. Bisher zählt nur die Störung der Spielsucht zu der diagnostizierten Kondition von Suchtstörungen. Es ist vorgeschlgen in naher Zukunft andere Suchtverhalten in diese Kategorie hinzuzufügen (Internetabhängigkeit, Sexabhängigkeit, etc.).

Dagegen hat die New York City Medical Society on Alcoholism (NYCMSA) von 1954 ihren Namen 1988 geändert in American Society of Addiction Medicine (ASAM), welche heute die wichtigste Vereinigung von Fachleuten der Gesundheit ist, die sich in dem Gebiet der addicition medicine (Suchtmedizin) einsetzen.

Die ASAM hat eine neue Definition der Sucht in 2011 herausgebracht: Die Sucht ist eine primäre und chronische Krankheit der Gehirnströme, die an Belohnung, Motivation und Erinnerung beteiligt sind (www.asam.org/qualitypractice/definitionofaddiction). Eine Dysfunktion dieser Ströme führt zu charakteristischen, biologischen, psychologischen, sozialen und spirituellen Äußerung. Dies wird durch das Streben nach einem individuellen, pathologischen Verhalten der Belohnung und/oder Linderung durch Substanzen oder durch andere Verhaltensweisen wiedergespiegelt. Die ASAM fügt hinzu, dass eine Sucht charakterisiert ist durch die Unbeständigkeit sich konstant zu enthalten, durch Schwierigkeiten sein Verhalten zu kontrollieren, durch ein nicht zu widerstehendes Verlangen zu sich zu nehmen, durch einen Rückgang der Erkennung des wichtigen Problems seines eigenen Verhaltens und der zwischenmenschlichen Beziehungen und durch dysfunktionale, Antworten. So wie andere chronische Krankheiten, impliziert die Sucht häufig einen Zyklus an Rückfällen und Remission. Ohne Behandlung oder Engagement in Rehablilitationsaktivitäten ist die Sucht progressiv und kann andere Schwierigkeiten mit sich bringen oder sogar zu einem vorzeitigen Tod führen.

Obwohl das Konzept der Anhängigkeit und der Sucht synonym sind, sind diese beiden Konzepte sehr anders als Besessenheit und Zwang.

IC: Dr Paquette: Welche Differenzierung machen Sie zwischen Zwang, Obsession, Abhängigkeit und Impuls?

VP: In der Psychiatrie bezieht sich das Konzept der Obsession üblicherweise auf einen Zustand der Angst oder das Individuum ist überhäuft mit Gedanken oder Bildern, die auf aufdringliche Art und Weise auftauchen, sich wiederholen und die die Tendenz haben das Individuum zu stören und abzulenken. Das Eintreffen dieser Bilder ist überraschend, manchmal zu einem ungeeigneten Zeitpunkt, verbunden mit starken,

teilhabenden Emotionen, die den gesamten Bereich des Bewusstseins überkommen. Wenn diese Bilder nicht mehr aus dem Geist des Individuums verbannt werden können, ist dies der Zeitpunkt, an dem es zu einer wesentlichen Beeinflussung des persönlichen, des Liebes-, sozialen oder auch professionellen Lebens des Individuums kommt. Wir sprechen in diesem Moment von zwanghaften Störungen zu diesen Zeitpunkten. Einige können nur Obsessionen kombiniert mit mehreren bewussten und verschiedenen Verhaltensweisen haben, um diese zu vertreiben oder diese zu vertärken. Um die Angst oder die sexuelle Erregung lindern zu können, die die Obsession begleiten, empfindet das Individuum einen Impuls, eine unwiderstehliche Lust, ein Gefühl der Verpflichtung, schnell und dringend zu reagieren, indem es ein impulsives, stereotypisches, vorprogrammiertes und konditioniertes Verhalten demonstriert. Dieses Verhalten ist der Zwang. Die Besesseneheit der Kontaminierung kann zu Verhalten des stereotypischen Händewaschens führen.

Üblicherweise werden diese ängstlichen Obsessionen durch stereotypische Zwangshandungen beruhigt, die sich Zwangsstörung/Zwangsneurose nennen. Zusammenfassend ist die Differenzierung zwischen Impulsivität und Zwang:

- Die Impulsivität ist das Ergebnis eines nervösen Impulses, einer Hyperaktivität des zentralen Nervensystems, welches ohne Verzug einer Antwort zwischen dem Stimulus und dem Verhalten wirkt.
- Die Zwangshandlung ist das Resultat des Zwanges, also einer stereotypischen Verhaltensreaktion auf eine Obsession, die es erlaubt die mit der Obsession verbundene Angst zu reduzieren. Sie ist also ein Verteidigunsmechanismus. In dem Fall der Obsession oder sexueller Zwänge, wurden einige Begriffe von den Forschern und praktizierenden Ärzten verwendet. Heute sprechen die Forscher eher von zwanghaftem Sexualverhalten, Sexsucht, Besessenheit von Sex, Abhängigkeit von Sex, sexuelle Sucht, Störung der Kontrolle (der Regulation) von sexuellen Impulsen, Hypersexualität, Verhaltensabhängigkeit.

IC: Woher kommt das Phenomen der Obsession und der Zwangshandlungen, sowie das der Abhängigkeit?

VP: Die identifizierten Ursachen der Obsession und der Abhängigkeit haben immer 3 Motive: genetischer und biologischer (Vorgeschichte der Eltern, genetische Veranlagung, Temperament), umweltbezogener-familialer (frühe Aussetzung, verbale, physische oder sexuelle Fahrlässigkeit oder Missbrauch) oder psychologischer (Affektionsmangel, Angst) Ursprung.

Was die Abhängigkeit (Synonym Sucht) betrifft, handelt es sich um ein Konzept, welches unterschieden werden muss. Die Abhängigkeit (oder carving) ist der physische Mangel, der die Person dazu bewegt schnell den Mangel durch ein spezifisches Verhalten zu decken. In einigen Fällen war dieser Mangel zuerst psychologisch. Klinisch gesehen, wird er Affektionsmangel genannt. Er ist häufig die psychologische Wunde hinter den Verhaltensweisen der Abhängigkeit. Der Affektionsmangel (Wunde) bringt die emotionale Abhängigkeit (Ausgleichsverhalten) und häufig einige andere Formen der Abhängigkeit (Substanzen, Sexualität, etc.) mit sich. Meiner Meinung als praktizierender Arzt nach ist dieser Affektionsmangel in der Klinik unterbewertet und unterschätzt. Was meine Patienten am besten anspricht ist, wenn ich ihnen sage: " Ist es als hätten Sie ein großes Loch im Herzen, als wenn Ihnen jemand eine Nabenschnnur herausgerissen hätte, die Ihr Herz mit dem anderen verbunden hat? Fühlen Sie, dass dies eine affektive Leere hinterlässt, wie ein durchlöchertes Reservoir der Liebe, welches es nie schafft sich an Liebe zu stillen?".

Dies führt zu Bindungsstörung und der Hypersensibilität der Ablehnung und des Verlassen werdens. Man wird in diesem Moment häufig eine Borderline-Persönlichkeitsstörung diagnostizieren. Ich gebe zu dieses Protokoll, das der Person nichts sagt, nicht zu mögen. Ich bevorzuge es bei weitem den Begriff der Bindungsstörung beizubehalten, die als wichtigste psychologische Wunde die Hypersensibilität der Ablehnung und des Verlassen werdens hat. Diese Individuen werden häufig bindungsabhängig, andere kompensieren ihren affektiven Mangel mit der Abhängigkeit von Alkohol, anderen Substanzen oder mit der Sexualität.

IC : Können Sie uns Erklärungen bezüglich der unterchiedlichen Aktivierungen des Gehirns geben, um unser Verständnis dieser unterschiedlichen Phenomene zu vertiefen?

VP: In der Dynamik einer Zwangsneurose sind die Regionen des Gehirns aktiviert, die Angst mit sich bringen (Amygdala, Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrinden-Achse) und aktivieren das Striatum und den Nucleus caudatus, um schnell und ohne Hilfe des Bewusstseins ein repetitives und stereotypisches Verhalten auszulösen. Der Präfrontale Cortex schafft es nicht diese Verbindung zwischen Angst und zwanghaftem Verhalten zu verhindern und dieser Kreislauf kann mehrfach am Tag aktiviert werden. Man sagt, dass es eine Hypofrontalität oder einen Mangel an Effizienz der präfrontalen Regionen gibt, die Emotionen/Impulse zu regulieren. Die dominierende Emotion der Person bleibt die Angst, selbst wenn sie aufgrund der Zwangshandlung leicht beruhigt ist. Das dominierende System der Neurotransmission ist das Noradrenalin.

In der Dynamik der Abhängigkeits-/Suchtstörung ist es etwas anders. Zuerst wurde das Gehirn in einer sich wiederholenden und anhaltenden Art und Weise großen Dosen einer spezifischen Substanz (Droge, Alkohol, Hormone der Sexualität), verbunden mit intensivem Vergnügen ausgesetzt. Es ist der neurologische Kreislauf, der Kreislauf der Belohnung, der überansprucht wird mit seinem Dopamin als Hauptmolekül in Verbindung mit dem Signal der Steigerung des gesamten Verhaltens, hervorstechend als Motivation und Vergnügen. Dieser Kreislauf enthält die auf Dopamin reagierenden Neuronen des Mesolimbischen Systems des Area Tegmentalis Ventralis (ATV), die sich über das Medial Forebrain Bundle (MFB) zum Nucleus Accumbens bewegen, was Lust, Vergnügen (Dopamin) oder die Sättigung und Hemmung (Serotonin) fördert. Die elektrische Stimulierung dieses Bündels (MFB) hat ein Verhalten der Autostimulierung/Autoerregung zur Folge, das von dem Individuum als Belohnung angesehen wird. Das ATV besitzt auch Rezeptoren für Opium und Endorphine. Die Effekte der positiven Verstärkung der intensiven und wiederholten Stimulierung dieses Kreislaufes erhöht die Anzahl der Rezeptoren des Dopamins und reduziert die des Serotonis. Jeden Tag müssen diese Rezeptoren ihre Dosis erhalten, sonst werden Symptome des Entzugs gefühlt. Es beginnt also das Phenomen des Mangels (craving), ein unwiderstehliches und unkontrollierbares Verlangen diese Substanz zu sich zu nehmen, auch wenn das Individuum das Bewusstsein hat, dass es nicht gut für es ist. Bestimmte Moleküle (Substanzen, Sex) scheinen die Fähigkeit zu haben diese Schwelle der Erregung dieses Kreislaufes zu reduzieren, was andeutet, dass ihr Potential des Missbrauchs und der Abhängigkeit erklärt werden können durch eine Hypersensibilität dieses Kreislaufes der Belohnung. Der Präfrontale Cortex schafft es nicht mehr diese intensiven Impulse zu regulieren, die Rezeptoren dieses Kreislaufes der Belohnung zu füllen. Dieser innere Konflikt wird fürchterlich für die Person. Seine Gedanken werden zu einer Wahnvorstellung, einer Obsession der Idee sofort zu sich nehmen zu wollen, was die Person von seinem täglichen Leben ablenkt.

IC: Sind das die gleichen Bereiche im Gehirn, die aktiviert werden, wenn eine Schwierigkeit, seine Emotionen handzuhaben, besteht, wie mit der Impulsivität?

VP: Im Großen und Ganzen ja. Sei es der subcortikale, limbische Kreislauf assoziiert mit Stress und Adrenalin/Cortisol (Amygdala, Hippocampus, Locus coeruleus, Insula, Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrinden-Achse) oder das vom Dopamin abhängige Belohnungssystem (Nucleus accumbens, Area tegmentalis ventralis, schwarze Substanz), die Idee ist, dass es eine Überaktivität in diesen Regionen gibt, die es weder schaffen sich zu beruhigen und zu regulieren weder automatisch durch den ventromedialen Präfrontalen Cortex noch auf bewusste Art und Weise durch den dorsolateralen Präfrontalen Cortex.

IC: Wie behandeln Sie sexuelle Zwänge oder die Abhängigkeit von Sex?

VP: Als Psychologe, ist die erste Etappe immer eine psychologische Evaluation durchzuführen, um die möglichen Gründe für jeden Patienten zu identifizieren. Ich verwende ein Grundgerüst mit dem folgenden Titel, welches ich selber entwickelt habe: funktionelle Analyse des Verhaltens der Abhängigkeit. Es ist ein halbstrukturiertes Interview, in dem ich die Details des Verhaltens analysiere, hier zum Beispiel sexuelles Verhalten:

- 1 Der Kontext des Verlangens (Bezug, überstürztes Ereignis, intrinische Motivation)
- 2 Beschreibung des sexuellen Verhaltens (mit Fragebogen)
- a. Art des sexuellen Verhaltens (Masturbation, Konsum, direkt oder indirekt)
- b. Häufigkeit, Intensität (Quantität), wie
- c. Seine Wahrnehmung
- d. Fähigkeit der Regulation
- 3 Identifizierung der Reaktionen nach dem sexuellen Verhalten
- a. Wie reagiert Ihr Körper danach?
- b. Wie fühlen Sie sich danach?
- c. Was sagen Sie sich danach?
- d. Was machen Sie oder machen Sie nicht danach?
- 4 Identifizierung der Reaktionen, wenn sich das Individuum daran hindert das sexuelle Verhalten auszuüben?
- a. Wie reagiert Ihr Körper danach?
- b. Wie fühlen Sie sich danach?
- c. Was sagen Sie sich danach?
- d. Was machen oder machen Sie nicht danach?
- 5 Konsequenzen des Verhaltens der Abhängigkeit
- a. Privatleben, Partnerschaft, Familie, soziales, professionelles, akademisches Leben
- 6 Bevorzugter Kontext des Verlangens das sexuelle Verhalten auszuüben
- a. Wo? Wann? Wie?
- 7 Auslöser / Ursache
- a. Externe vs interne Auslöser des sexuellen Verhaltens
- 8 Ursprung und Entwicklung des sexuellen Verhaltens
- 9 Frühere Behandlungen und Rückfälle
- 10 Faktoren der Haltung
- 11 Fähigkeit der Kontrolle

12 – Stärken / Recoussen / solziale Unterstützung

13 – Ziel der Behandlung / Versprechen des Engagements

Die kognitive Verhaltenstherapie wird entwickelt, um an diesen Punkten zu arbeiten, die ich aus der funktionellen Analyse erhalten werde. Meistens wird das sexuelle Verhalten ersetzt durch ein anderes oder seine Frequenz nimmt signifikant ab.

Für diejenigen, die an Mediation interessiert sind, kann ich das Programm « Mindfulness-based relapse prevention for addictive behaviors », entwickelt von Sara Bowen, lehren.

IC: Wie behandlen Sie Impulsivität?

VP: Die Impulsivität ist ein Merkmal der normalen Persönlichkeit für viele Individuen, sie ist nicht notwendigerweise pathologisch. Wenn die Impulsivität störend wird, lehre ich die Zwerchfellatmung, Herzfrequenzvariabilität, Biofeedback, Visualisierung / mentale Bildgebung, Rollenspiel oder Meditation. Es ist sehr nützlich diese der Verhaltenstherapie (VT) hinzuzufügen.

IC: Gibt es einen Zusammenhang zwischen posttraumatischem Stress und dem Ausdruck von Obsession, Zwang, Impulsivität, Abhängigkeit?

VP: Im Fall eines Zustandes posttraumatischen Stresses, handelt es sich um eine ängstliche Störung, so wie der Zwangsneurose. Es ist also keine Sucht- oder Abhängigkeitsstörung. Das Ereignis, welches das Individuum traumatisiert hat heißt Trauma und nicht Obsession. Der Unterschied ist, dass das Individuum bei einem Trauma in seiner physischen oder psychologischen Integrität bedroht war. In anderen Worten dachte es zu sterben. Genauso wie bei einer Obsession treten die Bilder oder Gedanken ständig auf unkontrollierbare Art und Weise auf, häufig sogar in den Träumen. Die Aktivität dieser neurologischen Kreisläufe impliziert in der Kodierung der traumatischen Erinnerung, wird ständig reaktiviert und jetzt ist das Individuum in einem Zusatnd, der Hypervigilanz genannt wird, der intensiver ist als ein Angstzustand. Die Person ist ununterbrochen in Alarmbereitschaft, schreckt wegen Nichts zusammen, ist häufig verkrampft und steif in seiner Haltung. Das gegenwärtige Bewusstsein des Individuums wird ständig in die Vergangenheit zurückgebracht und ist in einem reflektierten limbisch-kortikal-limbischen Kreislauf gefangen. Das Individuum wird ein vermeidendes Verhalten äußern im Kontext, der an das Trauma erinnert. Diese Verhaltensweisen sind nicht einzuordnen wie der Zwang, sondern vielmehr ein vermeidendes Verhalten.

IC : Welche andere Herangehensweise verwenden Sie?

VP: Im Fall des Traumas ist die Technik, die ich am effektivsten und am schnellsten halte, EMDR (Eye-Movement Desensitization and Reprocessing). Es handelt sich um die Aktivierung des amnestisch, traumatischen Netzes in einer lebhaften Erinnerung, indem das Individuum gefragt wird dieses Ereignis zu beschreiben und es zu fragen, wo das physische Gefühl am intensivsten im Körper ist, welches die Emotion ist, die es begleitet und was es sich in diesem Moment in seinem Kopf sagt (Wahrnehmung dessen, was ihm gerade passiert). In diesem Moment wendet der Therapeut eine bilaterale, alterierende Stimulierung (Französisch: SBA) (horizontale Bewegung von 2 Fingern vor den Augen oder ein bilaterales, alternierendes Geräusch oder Trommeln rechts / links auf den Knien) an. Nach einigen Wiederholungen lässt die Intensität der

Emotion und der physischen Empfindung nach und diese verschwinden sehr häufig. Man fragt den Patienten sich, etwas Schönes vorzustellen und wir verstärken diese neue Netz durch das SBA.

IC: Worin ist das Neuro-Feedback unverzichtbar, um die Bereiche des posttraumatischen Stresses zu behandeln?

VP: Das Neuro-Feedback ist ausreichend effizient aber sehr viel langwieriger als das EMDR. Aus diesem Grund verwende ich es sehr selten für diese Kondition.

IC: Dr Paquette was ist Ihr Schlusswort?

VP: In unserer westlichen, kapitalistischen, individualistischen, auf Karriere und Leistung fixierten Gesellschaft hat eine Vielzahl der Individuen einen Mangel an Liebe, Aufmerksamkeit und Anerkennung. Zunehmend überflutet uns die Gesellschaft mit der Versuchung des Konsums und dem schnellen und auf den Verkauf ausgelegnten Vergnügen. Bravo an alle, die innere Liebe finden, dies ist sehr viel stärker und hält länger, als das intensive, vorrübergehende Vergnügen.

IC: Ich danke Ihnen für ihre wertvolle Zeit, die Sie uns geschenkt haben, um die Kenntnisse unserer Kollegen zu bereichern.

Bibliographie

- American Society of Addiction Medicine. http://www.asam.org/
- Bancroft, J. & Vukadinovic, Z. (2004) Sexual addiction, sexual compulsivity, sexual impulsivity, or what?
 Toward a theoretical model, The Journal of Sex Research, 41:3, 225-234, DOI: 10.1080/00224490409552230
- Bowen, S., Chawla, N., Marlatt, G.A. (2010). Mindfulness-Based Relapse Prevention for Addictive Behaviors: A Clinician's Guide. The Guilford Press; 1 edition.
- Hughes. (2010). Understanding 'sexual addiction' in clinical practice, *Procedia Social and Behavioral Sciences* 5, 915–919.
- Gold, S.N., Heffner, C.L. (1998). Sexual Addiction: Many Conceptions, Minimal Data. *Clinical Psychology Review*, 18(3).
- Hook, J. et al. (2010). Measuring Sexual Addiction and Compulsivity: A Critical Review of Instruments, Journal
 of Sex & Marital Therapy, 36:3, 227-260, DOI:10.1080/00926231003719673
- Joffe, M.E., et al. (2014). Biological substrates of addiction, WIREs Cogn Sci, 5:151–171. doi: 10.1002/wcs.1273
- Miles, L.A. et al. (2016). Sexual addiction: A literature review of treatment interventions, Journal of Human Behavior in the Social Environment, 26:1, 89-99, DOI: 10.1080/10911359.2015.1062672

Autor

Dr Vincent Paquette
Bachelor der Psychologie (Universität Sherbrooke)
Magister der Neurowissenschaften (Universität Montreal)
Doctor (Ph.D.) der Neuropsychologie (Universität Montreal)
Kontekt

Web: http://www.institutpsychoneuro.com/equipe/dr-vincent-paquette/



Klinisher fall, Zwang, Obsession, Abhängigkeit und Impuls

Isabelle Chaffai Sexologin Frankreich



Zusammenfassung

Klinischer Fall realisiert von Isabelle Chaffaï. Klinische Diskussion auf Grundlage des Konzepts von Dr Vincent Paquette.

Schlüsselwörter Zwang, Obsession, Abhängigkeit und Impuls

Diskussion auf Grundlage des Konzepts von Dr Vincent Paquette.

« Was die Abhängigkeit (Synonym Sucht) gemäß der Definition von Dr Paquette betrifft, handelt es sich um ein Konzept, das unterschieden werden muss. Die Anhängigkeit (oder carving) ist der physische Mangel, der die Person dazu bringt diesen Mangel schnell durch ein spezifisches Verhalten ausgleichen zu müssen. In einigen Fällen war dieser Mangel zuerst psychologisch. Der Affektionsmangel ist oft psychologische Wunde hinter dem Verhalten der Abhängigkeit. Affektionsmangel (Wunde) führt zu der emotionalen Abhängigkeit (Ausgleichsverhalten) und häufig zu anderen Formen der Abhängigkeit (von Substanzen, der Sexualität, etc...). Meiner Meinung als praktizierende Ärztin nach ist dieser Affektionsmangel in der Praxis oft unterbewertet und unterschätzt.

Was meine Patienten am besten anspricht ist, wenn ich ihnen sage: « Ist es als hätten Sie ein großes Loch im Herzen, als wenn Ihnen jemand eine Nabenschnnur herausgerissen hätte, die Ihr Herz mit dem anderen verbunden hat? Fühlen Sie, dass dies eine affektive Leere hinterlässt, wie ein durchlöchertes Reservoir der Liebe, welches es nie schafft sich an Liebe zu stillen? ».

Dies führt zu Bindungsstörung und der Hypersensibilität der Ablehnung und des Verlassen werdens. Man wird in diesem Moment häufig eine Borderline-Persönlichkeitsstörung diagnostizieren. Ich gebe zu dieses Protokoll, das der Person nichts sagt, nicht zu mögen. Ich bevorzuge es bei weitem den Begriff der « Bindungsstörung » beizubehalten, der als wichtigste psychologische Wunde die Hypersensibilität der Ablehnung und des Verlassen werdens hat. Diese Individuen

werden häufig bindungsabhängig, andere kompensieren ihren affektiven Mangel mit der Abhängigkeit von Alkohol, anderen Substanzen oder mit der Sexualität. »

Klinischer Fall, der einen Teil der Vision von Dr Paquette erläutert.

Das Sexocorporel hat therapeutische Mittel entwickelt und diese mit einer emotionellen Psychotherapie vereinigt, die eine Arbeit des Bewusstseins der emotionellen und körperlichen Mechanismen bewirken.

Ich werde Ihnen Herrn R vorstellen.

Herr R ist 1,87m groß, er wiegt 90kg. Sein Oberkörper ist steif, er ist angespannt, was erklärt, dass seine Atmung im oberen Körper limitiert ist. Seine Körperhaltung im Stehen führt zu einer muskulären Spannung der Lenden-, Gesäß- und Beinmuskeln. Von der Steifheit des Beckens und des Oberkörpers, sein Gang ist ein Spiegelbild. Er geht mit einer körperlichen Verspannung, ohne sein Becken zu spüren.

Seine Frage ist : « Können Sie mir helfen ein besserer sexueller Partner für meine Frau zu werden ? »

Zusammenfassung von Herrn R: « Meine Lebensgefährtin M beschwert sich, dass ich zu sehr fordere und unbeholfen bin sie zu umwerben. Daher weist sie mich zurück, was meine Wunde der Ablehnung und der Angst, dass sie mich verlässt, wieder aufkommen lässt, dies habe ich bereits gekannt. Ich habe Fehler begangen, da ich sie manchmal gezwungen habe, ich bereue das und ich weiß nicht, was ich anders machen soll. Die Masurbation beruhigt meinen Trieb nicht. »

Entwicklung von Herrn R.

Von klein auf wurde er von einer depressiven Mutter großgezogen, die ihre Schwester bei der Geburt von Herrn R verloren hat. Es waren seine Großeltern, die die Erziehung übernommen haben. Im Alter von 3 Jahren hat ihn seine Mutter zurückgeholt, ohne ihn jemals in die Arme zu nehmen. Er sagt keinerlei Erinnerung an Zärtlichkeit oder Umarmungen der Frauen seiner Familie zu haben. Der Vater ist abwesend. Er ist auf der Straße aufgewachsen und hätte in eine Überdosis abrutschen können. Er vermochte nach Hilfe zu fragen. Er vermochte sein Leben affectiv, liebevoll und sexuell zu gestalten, was bis heute fortbesteht.

Da sich alles von einem Tag auf den anderen abspielt, werden seine Erinnerungen ans Verlassen werden und an die Ablehnung reaktiviert, sobald seine Frau ihn zurückweist wegen erotischer Unbeholfenheit.

Seine Anhänglichkeit an seine Lebensgefährtin ist ein Dilemma geworden.

Weshalb? Da Herr R wie ein großes Kind ist, das sich emotional treiben lässt.

Je mehr sie ihn liebt, zärtlich zu ihm ist, ihn liebkost, inbegriffen der Genitalien, umso mehr möchte er davon, es ist als könnte er davon nie genug bekommen.

Er ist sich bewusst, dass er unersättlich ist. Als hätte er ein Loch im Bauch, eine Leere. Er wirft sein zu Viel der Emotionen der Wut gegen seinen Sohn. Er fühlt seine Beine danach zittern.

Seine Frau, die dies nicht mehr regulieren kann, hat gefragt mich alleine und dann als Paar um Rat zu fragen.

Sie sind als Paar in meine Sprechstunde gekommen mit dem Wunsch besser zu verstehen, was in ihrer Beziehung passiert.

Die persönliche Geschichte der Frau hat unbewusst dieses System der emotionalen Abhängigkeit (« Mehr Mutter als Frau ») genährt, aber das ist hier nicht das klinische Thema (siehe Kasten nebenan). Sie ist sich bewusst zu lieben, zu geben und dass Herr R niemals genug hat. «Wie in einem durchlöcherten Eimer. Er fragt die ganze Zeit danach. Schlimmer als sein Sohn » sagt sie. Er ist genauso, wenn sie ihn felliert, fühlt sie sich getrennt von ihm. Er ist nie damit zufrieden und « sein Herz schlägt nicht ». Herr R ist ein liebevoller Mann, für den es schwer ist seine Emotionen zu zeigen. Er kann Zärtlichkeit suchen aber hat Schwierigkeiten diese zu geben. Er kann eher sein sexuelles Verlangen zeigen und dies drückt sich zu schnell aus gegenüber den Bedürfnissen und des Erweckens der Sinne seiner Partnerin. Dies erzeugt eine Diskrepanz der sexuellen Begegnung. Nach und nach musste mich die Frau regelmäßig aufsuchen, um nach Hilfe für sich zu fragen. um zu wissen, wie sie ihr Empfinden auszudrücken kann, welches sie unterdrückt hat, wie einen Zwang. In diesem Kontext der Beziehung habe ich also die individuelle sexoklinsche Evaluation durchgeführt.

Die kurze Neuformulierung ist hier resümiert: Herr R ist ein großer, versteckter Zärtlicher. Wie Jean Yves sagte: ein « zärtlicher Macho ».

Meine Arbeit wird darin bestehen ihn zu begleiten, um seine Wahrnehmung von sich selber umzukehren und ihn mit seinem Einverständnis zu einem « machohaften Zärtlichen» zu machen.

Was soll das bedeuten?

Hinsichtlich der klinischen Evaluierung, die einen Zustand der eingeschränkten, sexuellen, genitalen Erregung festgestellt hat, ein Fehlen des Gefühls seines Beckens und seines Geschlechtsorgans, ein Fehlen seiner Verankerung am Boden, seines Ganges, Kopf gesenkt nach vorne, Gesäß nach hinten. Seine Atmung ist oft hoch und blockiert. Er errötet, sobald er eine Emotion fühlt. Wir haben therapeutische Mittel des Sexocorporel aufgebaut, um diesen Konflikt zwischen dem Oben und dem Unten zu lösen, mit dem Ziel seine genitalen und emotionellen Erregungen zu kanalisieren und die Beiden mittels der Atmung zu verbinden.

Wie?

Nach der Positionierung im Zentrum, seine Füße am Boden zu spüren, seinen Ankerplatz im Boden, seine zentirerte Atmung: ich konnte ihm helfen seine körperlichen Zeichen ausfindig zu machen von Beginn der Emotion an, die ihn überkommen. Er hat gelernt sie ausfindig zu machen, sich darüber bewusst zu werden

TYPOLOGIE DER PAARE

Drei Typologien kurz beschrieben.

Und wenn sich die Dynamik der Kindheit in dem Leben des Paares wiederholen würde?

Es ist oft die Beziehung mit dem Elternteil des anderen Geschlechts, dass ein Modell oder Gegenmodell aufgebaut wird und es ist das, was sich am häufigsten in unserem Partnerleben reproduziert: Beispiel

- Wenn Sie sich in Ihrer Kindheit in Sicherheit gefühlt haben, werden Sie ein beruhigender Partner für den anderen.
- Wenn Sie mit sehr beschäftigten und auf ihr professionelles, sozio-kulturelles und eheliches Leben konzentrierten Eltern gelebt haben, kann es sein, dass Sie eine Wunde des Verlassens fühlen. Dies ergibt einen Partner, der sich am Paar festklammert. Die Angst verlassen zu werden führt zu einer emotionalen Abhängigkeit.
- Wenn Sie kalte und distanzierte Eltern hatten, kaum Zärtlichkeit zeigend, können Sie ein Partner werden, der dem kleinsten Konflikt aus dem Weg geht, der sich in sich zurückzieht, Angst hat Intimität, Nähe und Engagement auszuleben. Die Paare, die man vermeidende Paare nennt, die Abhängige anziehen, bleiben nicht lange zusammen. Herr R hat eher diese Angst verlassen zu werden.

und sie zu beherrschen.

Und hier hat eine wahre emotionelle Arbeit begonnen.

Es ist Dank seiner emotionellen Erkenntnis, dass er auf der einen Seite seine sexuellen Impulse, auf der anderen Seite seine emotionellen Bedürfnisse beherschen konnte.

Dank des Sexocorporel konnte ich helfen die Emotionen und seine genitale Erregung, nach der Modifizierung der Art seiner sexuellen Erregung und seines neuen persönlichen und partnerschaftlichen Erlerntens, zu harmonisieren.

Heute gewährt sich Herr R seine Emotionen (Trauer, Angst, Wut) zu fühlen. Er kennt die Orte oder er kann sie Beschreiben. Er unterdrückt sie oder sie explodieren nicht mehr, er weist sich nicht mehr zurück und fühlt die alten Wunden der Ablehnung und des Verlassens nicht mehr (Dank der auf die Emotionen konzentrierten Arbeit deren Spiegel der Körper ist). Er hat sich mit ihm verbunden und geübt sein emotionales Vergnügen mit seinem genitalen Vergnügen zu verbinden.

Nach einigen Monaten sind wir aktuell in einer Dynamik der erotischen Gesundheit. Das Paar ist heute glücklich. Seine Schwäche kennend, kommt Herr R alle zwei Monate zurück, um seine Errungenschaften zu festigen.

Er zeigt sich heute in einem Körper, in dem er sich stärker fühlt, er atmet besser, sein Gang hat sich geändert, er errötet, zittert oder schwitzt nicht mehr, wenn ihn eine Emotion überkommt.

Er fühlt nicht mehr das Bedürfnis in den Bereich seiner Frau auf impulsive Art und Weise « einzudringen ». Er beherrscht seine Anfälle und antizipiert auf positive Art und Weise die Beziehung. Er hat gelernt das Warten zu erotisieren. Er ist stolz auf sich. Aus einer psychodynamischen Sicht ist er mehr Erwachener gegenüber seinem Sohn und seinen Eltern. Er lebt seine Schwierigkeiten des Lebens ohne das Bedürfnis zu Trinken oder zu Rauchen, um abzuschalten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass er gelernt hat auf sich zu hören und den Anstieg einer emotionellen Belastung ausfindig zu machen. Sein paläolithisches Gehirn hat ein Gleichgewicht gefunden mit der Realität von heute. Durch das neu Erlernte, hat sich sein limbisches Gehirn beruhigt. Durch die Akzeptanz seiner unterschiedlichen Gefühle und Emotionen, hat sich seine präfrontale Zone neu organisiert. Ein Gleichgewicht ist sichtbar in der Verwaltung seiner Gedanken, seinem Glauben, Emotionen, Gefühle und körperlichen Haltungen. Er selbst erkennt sich selbst nicht wieder. Und er empfielt all seinen Freunden ein/e Sexologen/in aufzusuchen.

Es ist schön seine Pateinten wachsen zu sehen.

Autorin

Isabelle Chaffaï

Psychotherapeutin für Paare und Familien, Abschlüsse FF2P, AEP validiert von ARS: ausgebildet für psychoanalytische, systematische, neurokognitive, transaktionsanalytische, psychosomatische, medizinisch psychologische, gestalttheoretische, bioenergetische Vorgehensweisen, Therapie der Emotionen: EFT Montreal und Schweiz, klinische Sexologin diplomiert AIHUS, ASCLIF, ISI JYD Gründungsmitglied Institut Sexocorporel International - Jean-Yves Desjardins, Ausbilderin und Supervisor des ISI

Kontakt

isabellechaffai@gmail.com oder revuesante@gmail.com



Sexuelles Verhalten des Menschen: Fortplanzungsverhalten oder erotisches Verhalten?

(Teil 2/2)

Dr Serge WunschDoktor der Neurowissenschaften
France



Zusammenfassung

Was sind die Faktoren, die dem Sexualverhalten zugrunde liegen? Was sind die wichtigsten Unterschiede zwischen der Sexualität des Menschen und der von Säugetieren?

Der Gesamtüberblick der neurobiologischen, ethologischen und ethnologischen Daten lässt zwei Typen von Sexualverhalten bei den Säugetieren unterscheiden. Das "Fortplanzungsverhalten", gerichtet auf die Kopulation, ist typisch für die einfachsten Säugetiere. Dieses Verhalten, das im Gehirn vorverdrahtet wird, wird durch die Hormone, Pheromone und sexuelle, angeborene Reflexe kontrolliert. Aber im Verlauf der Evolution vom Nagetier zum Menschen verringert sich der Einfluss der Hormone und der Pheromone, wohingegen der Einfluss der Verstärkungen und der Kognition steigt. Von den hormonellen Zwängen befreit, können sexuelle Aktivitäten in vielen Situationen existieren, die überhaupt keinen Zusammenhang mehr mit der Fortpflanzung haben. Die Verstärkungen, die als intensive, erotische Empfindungen wahrgenommen werden, werden zum Hauptfaktor der sexuellen Aktivitäten. Bei den Hominiden würde das Verhalten, das die Fortpflanzung erlaubt, zum "erotischen Verhalten" werden, das durch die Stimulierung des Körpers und der erogenen Zonen, sowie durch die Maximierung des Vergnügens, charakterisiert wird.

Dieser Artikel stellt einen systematischen und detaillierten Vergleich dar, der in einer Gesamtübersichtstabelle die wichtigsten Schlüsselunterschiede zwischen diesen beiden Sexualverhalten zusammenfasst.

Schlüsselwörter

Sexuelles Verhalten, erotisches Verhalten, Reproduktionsverhalten, Verstärkung, erogene Zonen, Vergnügen, Bisexualität, Mensch.

Inhaltsangabe

- "Fortpflanzungsverhalten" VS "erotisches Verhalten"
- Phylogenese
- Neurobiologie
- Verhalten
- funktionale Analysen
- Implikation des "erotischen" Modells
- Schlussfolgerung
- Quellenangaben

Verhaltensniveau

Entscheidendes Verhalten

Welches sind die entscheidenden, sexuellen Verhaltensweisen, die exakt den motorischen Aktivitäten entsprechen, welche durch die angeborene, biologische Organisation produziert werden?

Bei den niederen Säugetieren bestimmt die spezifische Verdrahtung der motorischen Sequenz der Rückgratverkrümmung, wenn das Weibchen in der Brunst ist und wenn sie die männlichen Pheromone wahrnimmt, die Auslösung des Iordotischen Reflexes durch taktile Stimulierungen der Seiten während des Deckens. Bei den Männchen bestimmt die spezifische Verdrahtung der motorischen Sequenzen des Stoßens des Beckens und des Eindringens die Auslösung der Sequenz des vaginalen Koitus, sobald das Männchen das Weibchen besteigt. Die neurobiologische Organisation, verbunden mit der strengen Kontrolle der Hormone und Pheromone, kann a priori nur die heterosexuelle Kopulation hervorrufen.

Bei den Hominiden bestimmt das funktionelle System "Verstärkung verbunden mit den erogenen Zonen" die motorischen Aktivitäten der Stimulation der erogenen Zonen. Der Penis und die Klitoris, die den gleichen embryonalen Ursprung und vergleichbare erotische Antworten haben (Martin-Alguacil & al., 2008), sind die stärksten erogenen und orgasmogenen Organe des Körpers (Turnbull & al., 2013; Masters & Johnson, 1980). Diese Charakteristik bewirkt, dass der Penis und die Klitoris die am meisten stimulierten erogenen Zonen sind. Die Vagina sollte aufgrund ihrer funktionellen Beziehung mit der Klitoris gleichermaßen eine der am meisten stimulierten Zonen sein (Buisson & al., 2010; Foldes & Buisson, 2009; O'Connell & DeLancey, 2005; Shafik & al., 2008). Und das ist sie, was man sowohl in reellen als auch in experimentellen Situationen beobachtet. Die Analyse der erotischen Aktivitäten zeigt, dass Personen bevorzugt Aktivitäten « der Eindringung des Penis bei den Männern (analer oder vaginaler Koitus, eine Fellatio erhalten) und der Stimulation der Klitoris oder der Vagina bei den Frauen (vaginaler Koitus, Cunnilingus und masturbiert werden) » praktizieren (Wunsch, 2007).

Erotische Aktivitäten der Genitalien wurden schon bei den Primaten, die nicht Hominiden sind, beobachtet (Vasey & Duckworth, 2006). Was aber besonders bemerkenswert bei den Hominiden ist, ist, dass die motorischen, sexuellen Reflexe,

dennoch angeboren und spezifischerweise für die Fortpflanzung bestimmt, keine entscheidende Rolle mehr in den erotischen Aktivitäten spielen. Man bemerkt, dass sie im Allgemeinen ersetzt wurden durch erlernte motorische Aktivitäten, die mehr des intensiven Vergnügens erlauben. Die Zwergschimpansen (Bonobo) zum Beispiel haben zahlreiche nicht-reproduktive und bisexuelle sexuelle Aktivitäten. Unter diesen ist die Reibung der Genitalien zwischen zwei Weibchen, die sich während des Sexualaktes angucken, ein gutes Beispiel der rein erotischen Aktivitäten ohne angeborenen motorischen Reflex und ohne Bezug auf die Reproduktion. Diese homosexuelle, häufige (ungefähr einmal alle zwei Stunden) Aktivität existiert bei den Weibchen aller Altersklassen und repräsentiert etwa ein Drittel aller sexuellen Aktivitäten (homo- und heterosexuell). Die Klitoris der Bonobos steht hervor und ist gut entwickelt; während der sexuellen Erregung verdoppet sie ihre Größe. Das Eindringen der Klitoris wurde mitunter unter zwei Weibchen während der Aneinanderreibung ihrer Genitalien beobachtet. Im Moment der Insertion, modifiziert das Weibchen häufig die Bewegung der üblichen seitlichen Reibung zu vertikalen Stößen der Penetration (Bagemihl 2000). Was bemerkenswert ist, ist, dass die übliche Bewegung der seitlichen Reibung keine angeborene motorische Aktivität ist und vor allem, dass der entscheidende Reflex der Lordose von keiner der Weibchen praktiziert wird. Außerdem zeigen die Gesichtsausdrücke, die Vokalisierung und die Schwellung der Genitalen, dass die weiblichen Schimpansen intensives Vergnügen - und wahrscheinlich einen Orgasmus - während dieser homosexuellen Interaktionen empfinden (Bagemihl 2000). Es erscheint als sei das Erlangen sexueller Verstärkungen, ein Mittel der mechanischen Stimulation der erogensten Zonen, das primäre Ziel der sexuellen Aktivitäten der Bonobos. Und man kann ähnliche Beobachtungen bei den Menschen machen: beim Kuss, der gegenseitigen Masturbation oder den oro-genitalen Aktivitäten, wird kein motorischer, sexueller Reflex verwendet. Und wie bereits gezeigt, was besonders bemerkenswert ist, ist, dass die Lordose - die bei den niederen Säugetieren doch der grundlegende und speifische Reflex der Weibchen ist -keine Rolle mehr spielt und überflüssig wird.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass bei den niederen Säugetieren die angeborene Kopulation die entscheidende Sequenz des Reproduktionsverhaltens ist. Dagegen ist das entscheidende Verhalten der Hominiden, welches erotische Verstärkungen erlaubt, die erworbene mechanische Stimulation der erogensten Zonen des Körpers (Penis/Klitoris, Vagina).

Modalitäten der Realisierung

Welches sind die Modalitäten der Realisierung der sexuellen Aktivitäten, die am meisen der Funktion der angeborenen biologischen Organisation entsprechen?

Bei den Säugetieren, die nicht Primaten sind, sind die Erektion, die Lordose, die die Öffnung der Vagina spezifisch für das Eindringen und die Beckenstöße exponiert, die Ejakulation, ebenso wie die Pheromone, die das Weibchen zum Männchen und das Männchen zum Weibchen anziehen, die Hauptmerkmale, die spezifisch auf die Realisierung des vaginalen Koitus zwischen Weibchen und Männchen hinweisen.

Bei den Hominiden kann sich die Stimulation der erogenen Zonen, um erotisches und orgasmisches Vergnügen zu erhalten, selber realisieren (Masturbation), zu zweit oder mit mehreren Partnern. Und dies wird beobachtet, da die Masturbation eine sehr

banale und von ca. 90% der männlichen Jugendlichen und 60% der weiblichen Jugendlichen praktizierte Aktivität ist (Langis & Germain, 2010) und das Paar das dominierende Vorbild der meisten Gesellschaften ist. Außerdem, wenn es der kulturelle Kontent zulässt, beobachtet man sexuelle Gruppenaktivitäten, wie bei den Banketts der Antike (Partridge, 2002).

Variabilität der Verhaltensweisen

Was ist die Variabilität des sexuellen Verhaltens in Funktion auf die angeborene, biologische Organisation?

Bei den niederen Säugetieren kann die spezifische, neurobiologische Organisation der heterosexuellen Kopulation, gekoppelt mit der strikten Kontolle durch Hormone und Pheromone, nur ein stereotypisches Verhalten erzeugen und hat daher nur eine schwache Variabilität der sexuellen Aktivitäten.

Bei den Hominiden hingegen ist die Variabilität sehr wichtig, da die Stimulation der erogenen Zonen auf verschiedene Art und Weise (Hände, Zunge, Penis, Sexspielzeug...), in verschiedenen Positionen (Missionar-, Hündchenstellung, stehend...) und verschiedenen Kombinationen des Partners (alleine, zu zweit, in der Gruppe, mit einer Frau oder einem Mann, sogar mit Tieren...), erzielt werden kann.

Zusem ist die erotische Variabilität des Verhaltens und der Psyche bei den Menschen durch kognitive Kapazitäten verstärkt. Der Intellekt, nur begrenzt auf die Kapazität der Vorstellungskraft, ist der Ursprung unzähliger, sexueller Fantasien, deren primäre Funktion es ist, die Erregung und das Vergnügen, sowohl romantisch als auch erotisch, zu erhöhen (Langis & Germain, 2010).

Zweck des Verhaltens

Was ist der Zweck der sexuellen Aktivitäten, die aus der Funktion der angeborenen, biologischen Organisation resultieren?

Bei den Säugetieren, die keine Primaten sind, stellt man mit der vergänglichen, hormonellen Kontrolle, mit der Erkennung des Partners des anderen Geschlechts dank der Hormone, mit der motorischen, neurobiologischen Organisation, spezifisch für die Kopulation, und mit der Ejakulation in der Vagina zur Zeit der Reife der Eizelle, eine Organisation des angeborenen Verhaltens fest, die die Spermatozoen in die Nähe der Eizellen bringt. Dieses Verhalten führt zu der Befruchtung und sein Zweck ist also die Reproduktion der Art.

Bei den Hominiden hingegen führt das System "Verstärkung / Belohnug in Verbindung mit den erogenen Zonen" motorische Aktivitäten der mechanischen Stimulation der erogensten Zonen des Körpers herbei. Physiologisch gesehen führen diese erotischen Stimulationen des Penis, der Klitoris und der Vagina zum Orgasmus, der der Höhepunkt des Vergnügens ist (Masters & Johnson, 1980). Das Ziel dieses erotischen Verhaltens scheint also das Erreichen maximalen Vergnügens zu sein. Und dies wird in reellen und experimentellen Situationen beobachtet. Die Analyse der erotischen Aktivitäten zeigt, dass die Personen die Aktivitäten praktizieren, « die die intensivsten Stimulationen an den körperlichen Zonen bereiten, die am erogensten sind » (Wunsch,

2007). Außerdem beobachtet man, dass die Personen spezifische Techniken suchen, die es erlauben werden die erotischen und orgasmischen Empfindungen zu maximieren (siehe z.B. Bodansky & Bodansky, 2002; und Taylor, 2002). Und wenn es der Kontext erlaubt, ist die Maximierung des erotischen Vergnügens durch die Anfrage verschiedener Arten des Vergnügens realisiert, wie in den Banketts der Antike, üblicherweise und in der Kultur akzeptiert, die eine Synthese aller intellektueller und physischer Vergnügen waren (Partridge, 2002; Salles, 2004).

Bezüglich der Reproduktion, unabkömmlich für das Überleben einer Art, ist diese hier eine indirekte Konsequenz des erotischen Verhaltens, sofern die Suche nach der Maximierung des Vergnügens die Entwicklung der Mehrheit der stimulierenden Aktivitäten der genitalen Organe bewirkt. Der vaginale Koitus der Fortpflanzung wäre also nicht praktiziert aufgrund eines Instiktes der Fortpflanzung, aber da er eine der Aktivitäten ist, die am meisten Vergnügen bereitet (Wunsch, 2007).

Es ist festzustellen, dass, wenn das erotische Vergnügen als der wichtigste Zweck erscheint, die Sexualität nicht das einzige Ziel ist. Die positiven Emotionen (Liebe, Verbundenheit, Zärtlichkeit...), die Qualität der Beziehung mit dem Partner und das Bedürfnis geliebt zu werden, sind gleichermaßen sehr wichtig (Wunsch, 2007). Des Weiteren, wenn die Sexualität instrumentalisiert ist, können die Motive der erotischen Aktivität also sehr unterschiedlich sein: materieller Gewinn, seinen Partner behalten, ja sogar Rache... (Meston & Buss, 2007).

Abschließed kann bemerkt werden, dass das Ziel des sexuellen Verhaltens bei den niederen Säugetieren die Reproduktion der Art ist. Dahingegen ist das Ziel des erotischen Verhaltens bei den Hominiden hauptsächlich die Maximierung des erotischen Vergnügens und das des Orgasmus.

Funktionelle Analyse

Welches wären die wichtigsten Schlussfolgerungen, die formuliert werden könnten auf Grund der funktionellen Analyse der angeborenen, biologischen Organisation der sexuellen Verhaltensweisen?

Bei den einfachsten Säugetieren, schematisiert und vereinfacht gesagt, beobachtet man eine Folge von angeborenen Prozessen, die zu der heterosexuellen Kopulation führen. Die Hormone kontrollieren das sexuelle Verhalten, damit es sich in der geeigneten Saison realisiert, und auch in der Zeit der Reife des Organismus und der Geschlechtszellen (Fiske 2004; Sisk & Foster, 2004). Danach verbreiten die Männchen und Weibchen ihre Pheromone, die sie gegenseitig manziehen (Roberts & al. 2010). Die olfaktorischen Reize der Männchen immobilisieren das Weibchen und erleichtern deren Rückgratverkrümmung. Schließlich, wenn das Männchen das Weibchen bestiegen hat und die Tiere im physischen Kontakt sind, bewirken die körperlichen Stimuli jeder bestehenden Aktion die auslösenden Stimuli der nachfolgenden. reflexartigen Aktion (Balthazart & Fabre-Nvs. Rückgratverkrümmung (Kow & al. 2007), Intromission und Beckenstöße (Meisel & Sachs, 1994; Contreras & Agmo, 1993), Ejakulation (Allard & al., 2005) und Freisetzung der Eizelle (Spies & al., 1997; More, 2006).

Auch wenn einige Variationen von einer Art zur anderen existieren (Morali & al., 2003)

und auch, wenn nur ein "Teilinstinkt" existiert, bedeutet das, dass nicht alle möglichen Fähigkeiten des sexuellen Verhaltens angeboren sind (Wunsch & Brenot, 2004; Wunsch, 2007 p13-43; Cooke & al., 2000; Spevack & al., 1973; Gruendel & Arnold, 1969; Turner & al., 1969; Missakian, 1969; Ward, 1992; Kendrick & al. 1998; Moore, 1992). Man merkt dennoch, dass bei den niederen Säugetieren ein echtes, instinktives Reproduktionsverhalten existiert, dessen Zweck das Überleben der Art ist.

Bei den Hominiden hingegen haben die Abnahme der vergänglichen, hormonellen Kontrolle und die Alteration der olfaktorischen Verarbeitung der Pheromone die neurobiologische Kontrolle des Sexualverhaltens modifiziert. Unabhängig von der hormonellen Kontrolle, sind die erotischen Verstärkungen ununterbrochen aktiv und entscheidend geworden und könnten der Ursprung der Aktivitäten der Stimulation der erogenen Zonen sein.

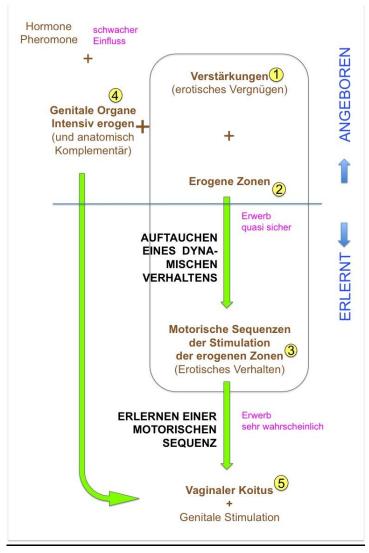
Aber mehr noch, es scheint, als sei der ganze Körper an der Entwicklung des erotischen Verhaltens beteiligt. Man kennt nämlich zumindest zwei somatosensorische Systeme, die mit den Prozessen der Verstärkung assoziiert sind. Das erste, anscheinend das allgemeinste, ist ein System, welches sich in der behaarten Haut des Körpers befindet. Es besteht wahrscheinlich aus langsam leitenden und nichtmyelinisierten Fasern, die vom Plexus der Wurzel der Haare kommen. Diese Fasern antworten auf das Feingefühl und übertragen in die limbischen Regionen, was nahelegt, dass die physischen, nicht-schmerzhaften Kontakte, wie Liebkosungen, positive und angenehme Emotionen erzeugen (Olausson & al., 2002; Wessberg & al., 2003 ; Olausson & al., 2008). Dieses System wäre verantwortlich für die Suche von physischem Kontakt und würde vielleicht erklären, weshalb die Primaten Tiere des Kontaktes sind. Das zweite, spezifischere System, korrespondiert mit den erogenen Zonen. bestehen aus Schleimhautgewebe, Diese Zonen Übergangsgewebe zwischen der externen Haut und der inneren Schleimhaut ist. Diese spezielle Haut ist charakterisiert durch eine geringe Dicke; so befinden sich die sensorischen Zellen näher an der Epidermis, als bei anderen Hauttypen (unbehaart oder behaart). Die aus Schleimhautgewebe bestehenden erogenen Zonen sind der Penis/ die Klitoris, die Vorhaut, der externe Teil der Vulva, die perianale Haut, die Brustwarzen und die Lippen (Winkelmann, 1959; Cold & Taylor, 1999). Außerdem wurde die Wichtigkeit der Erogenität der erogenen Zonen der Genitalien durch die Arbeiten von Masters & Johnson (1980) herausgestellt: mit der Beobachtung und der Messung verschiedener anatomischer und physiologischer Parameter im Verlauf von mehr als 10.000 Zyklen der sexuellen Antworten von 694 Männdern und Frauen, konnten sie zeigen, dass der Penis und die Klitoris die wichtigsten Regionen der Quelle des sexuellen Vergnügens waren.

Man bemerkt also die Existenz der neurobiologischen Organisation der somatosensorischen Verstärkungen, die quasi die Gesamtheit des Körpers betrifft. Diese Organisation sollte also zu Aktivitäten der Stimulation des gesamten Körpers führen, mit einer Steigerung von den Zonen an, die die angenehmen Empfindungen vermitteln (Kopf, Oberkörper ...), dann erotische (Lippen ...) bis hin zu intensiv erotisch und den Orgasmus betreffende (Penis, Klitoris und Vagina) Zonen. Diese neurobiologische Organisation würde implizieren, ganz gleich des Umweltkontextes, dass jede Person automatisch, sehr früh in seiner Entwicklung, die hedonistische Natur der körperlichen Stimulationen herausfinden würde. Die Personen würden also versuchen diese angenehmen Situationen zu wiederholen und, außer bei besonderen

Ereignissen, sollten sich die Aktivitäten der Stimulation des Körpers schließlich auf die erogensten Zonen fokussieren. Die funktionelle Analyse deutet an, dass im Kern dieser spezifischen, neurobiologischen Organisation, der Penis / die Klitoris wie eine Anziehungskraft wirkt, der/die unter anderem die Fokussierung der erotischen Aktivitäten bis hin zum vaginalen Koitus erlaubt, was die Befruchtung ermöglicht (siehe Abbildung 2). Die Resultate eines ersten Experimentes scheinen dieses Modell zu untermauern (Wunsch, 2007).

Wenn außerdem kein sexueller Instinkt bei den Hominiden existiert (Wunsch & Brenot, 2004; Wunsch, 2007 p13-43) und wenn die Stimulation des Körpers und der erogenen Zonen hauptsächlich von Belohnungen abhängt, dann würde das bedeuten, dass das erotische Verhalten des Menschen erlernt ist und erlernt in erster Linie durch wirksame Konditionierung mit einer primär sexuellen Verstärkung (Agmo 2007).

Abbildung 2: Erwerb eines Verhaltens, das die Reproduktion erlaubt



<u>Auftauchen eines dynamischen Verhaltens</u>: das erotische Verhalten. Die Vereinigung von zwei angeborenen, biologischen Faktoren, der Prozess der Verstärkungen [1] mit den erogenen Zonen des Körpers [2], schaffen ein funktionelles System. Dieses System wäre der Ursprung des Auftauchens eines erotischen Verhaltens, charakterisiert durch die Wiederholung der mototischen Sequenzen der Stimulation der erogenen Zonen [3].

Erlernen einer spezifischen, motorischen Sequenz: vaginaler Koitus. Während des erotischen Verhaltens, während der Suche des physischen Vergnügens, wäre die Existenz der komplementären genitalen Organe (Penis und Vagina), also die hoch erogenen Zonen [4], eine Besonderheit, die zu der starken Wahrscheinlichkeit führt, dass der vaginale Koitus eine der bevorzugten erotischen Praktiken wird [5].

Wenn dieses Modell insgesamt korrekt ist, bedeutet das, dass durch die erotische Konditionierung viele neutrale Stimuli zu sexuellen Stimuli werden können. Theoretisch enstspricht diese Dynamik der der potentiellen Pansexualität, soll heißen, dass quasi alles durch Konditionierung potentiell einen erotischen Wert erwerben kann. Das ist es, was einige Experimente suggerieren, zum Beispiel Experimente der Konditionierung durchgeführt, um den Ursprung von Fetischen zu verstehen (Rachmann 1966). Aber vor allem wird dieses große Potential der humanen Sexualität konkret in verschiedenen humanen Gesellschaften beobachtet: von der Keuschheit bei Orgien, über Sexualität mit anderen Tierarten, die meisten Möglichkeiten der Sexualität existieren oder haben existiert (Ford & Beach, 1965; Marshall & Suggs, 1971; Kinsey, 1948; Partridge, 2002; Cantarella, 2002; Salles, 2004, Miletski, 2002).

Außerdem ist in diesem Modell der vaginale Koitus durch eine indirekte Art und Weise realisiert. Das bedeutet, dass die fundamentalen Funktionen der Reproduktion der Menschen durch eine biologische Organisation realisiert wären, dessen Ziel nicht die Reproduktion ist. Man würde so einen Beginn der Abspaltung zwischen Sexualität und Reproduktion beobachten, eine Abspaltung, die vollständig würde mit der Empfängnisverhütung und der künstlichen Befruchtung.

Schließlich legt die Evolution des Sexualverhaltens der Säugetiere nahe, auch wenn Tierversuche grundlegend sind, um die Funktionsweise des Nervensystems zu verstehen, dass es nicht angebracht wäre die erhaltenen Resultate von Versuchen an niederen Säugetieren direkt auf die Menschen zu übertragen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass bei den niederen Säugetieren eine angeborene, instinktive, biologische Organisation festgestellt werden kann, die ein dynamischens Verhalten erzeugt, entsprechend eines echten Reproduktionsverhalten. Bei den Hominiden hingegen wäre die angeborene, biologische Organisation "Verstärkung assoziiert mit den erogenen Zonen" am Ursprung des Erlernens eines erotischen Verhaltens, was möglicherweise pansexuell sein kann.

Auswirkungen des erotischen Modells

Welches sind die Auswirkungen der Existenz eines spezifischen, erotischen Verhaltens auf die Hominiden?

Die wichtigste Auswirkung wäre die Notwendigkeit, das aktuelle Referenzmodell der humanen Sexualität noch einmal zu überprüfen, was in den jüngsten, spezifischen Arbeiten gezeigt ist (voir Levay & Baldwin 2009; Langis & Germain, 2010; Westheimer & Lopater 2005). Denn dieses Referenzmodell wurde vom XIX bis XX Jahhundert auf Grundlage von alten Theorien der Sexualität (siehe zum Beispiel Krafft-Ebing, 1882) und auf Grundlage der psychoanalytischen Freudschen Theorie erstellt, die aktuell in Frage gestellt wird (Grunbaum, 1996; Meyer & al., 2010) und immernoch Einfluss in Frankreich und Argentinien hat. Aber vor allem wurde dieses Modell auf Grundlage von psychologischen und soziologischen Studien entwickelt, die im Wesentlichen die kulturellen, gebräuchlichen Sitten der westlichen Welt wiederspiegeln und auf Grundlage von wissenschaftlichen Daten, die mehrheitlich von ethnologischen und neurobiologischen Studien des Reproduktionsverhaltens der Vögel oder niederen Säugetiere stammen.

Tabelle 2 zeigt die prinzipiellen Unterschiede, die zwischen dem aktuellen und dem neuen Modell der humanen Sexualität existieren.

	Hum ^{ane} Sexualit ^{ät}	Altes Paradigma basierend auf Reproduktionsverhalten & psychoanalytischen Theorien	Neues Paradigma basierend auf erotischem Verhalten
PSYCHOLOGI E	Psychische Motivation	Sexualtrieb angeboren	erotische Motivation erlernt
ONTOGENESE	Entwicklung	Lange Dauer : > 15 Jahre (Reifung nach Pubertät) Bestimmte sexuelle Entwicklung, anders als andere Entwicklungen Dominierend kognitiv	Kurze Dauer : < 5 Jahre (Reifung weit vor der Pubertät) Entwicklung der Sexualität ähnlich der anderer Entwicklungen Dominierend emotionell
ERKRANKUNG	Bezug Normalität / Störungen Gesundheit / Krankheit	Unterschied zur Funktion der Reproduktion - zwischen Personen des gleichen Geschlechts	Unterschied zur hedonistischen Funktionen (oder Dysfunktion des Prozesses der Verstärkung / Belohnung) - Übermaß an Verstärkungen = Hypersexualität - Fehler der Verstärkung = Hyper- oder Asexualität - "Dyshédonie" durch : 1) negative Emotionen, 2) Ignoranz oder dysfunktionellen Glauben

Psychologisches Niveau – psychische Motivation

Weches wären die angeborenen oder entscheidenden Faktoren am Ursprung der sexuellen Motivation der Menschen?

Der Sexualtrieb (oder Motivation, oder Drive ...) wurde häufig als eine Idee gesehen. Für Krafft-Ebing kam er von einem Instinkt (Krafft-Ebing, 1882), für Freud vom Libido, (aber dieser letzte kam gleichermaßen vom Instinkt – Freud, 1998). Derzeit kommt er

für einige Autoren entweder von den Pheromonen (Nicoli & Nicoli 1995; Vincent 2004), oder für viele Neurobiologen vor allem von den Genen oder den Hormonen (Pfaff & al., 2009).

In dem erotischen Modell käme die hauptsächlich erlernte psychische Motivation von der Integration vieler Faktoren (Langis & Germain, 2010, fig. 11.1), aber die erotischen Verstärkungen seien der inititale und wichitge Faktor (vgl. Abschnitte "Motivation" und "Sexuelle Vorlieben").

Ontogenese - Entwicklung

Welches wären die Schlüsselcharakteristika der Entwicklung des menschlichen Sexualverhaltens?

Das aktuelle Modell der humanen Sexualität nimmt eine Dauer der Entwicklung an, die lang und komplex ist. Es dauert ca. 15 Jahre, um die physiologische Reife in der Pubertät zu erhalten, dann sind einige weitere Jahre notwendig, um die psychologische Reife zu erhalten. Zusätzlich würden die Phenomene der Entwicklung existieren, die spezifisch für die sexuelle Entwicklung sind (Reifung der Sexualität dank der Pubertät, psycho-affektive Sexualstadien, Lösung des Ödipuskomplexes oder der Kastration ...) und die kognitive Reife wären notwendig für den erwachsenen Ausdruck der Sexualität.

Aber was ist die Gültigkeit dieses Modells? Lassen die wissenschaftlichen Ergebnisse der Studien von Fischen, Vögeln und Nagetieren diese direkten Schlussfolgerungen Beschreiben die psychologischen und soziologischen auf den Menschen zu? Untersuchungen die Realität der humanen Sexualität, oder sind diese nur für die Epoche und die Gesellschaft gültig, in der sie durchgeführ wurden? Die Untersuchungen der sexuellen Entwicklung von Bancroft (2008) oder von Larsson & Svedin (2002), hätten diese die gleichen Resultate ergeben, wenn sie in Gesellschaften ganz unterschiedlich als die der westlichen Gesellschaft durchgeführt worden wären: zum Beispiel in einer extrem repressiven, irischen Gemeinschaft von Inis Beag (Messenger, 1971), bei den Bewonern der Marquesas Inseln in Ozeanien (Suggs, 1966), oder bei den Bewohnern von Pilagà in Argentinien, wo « kein Verbot der kindlichen, sexuellen Aktivitäten besteht », was erklärt, dass « das das Interesse der Kinder von Pilagàs für Sex hoch und konstant ist » (Henry & Henry, 1974)? Die großen, jüngsten Untersuchungen (Laumann & al., 1994; Bajos & al., 2008), wären diese zu den gleichen Schlussfolgerungen gekommen, wenn sie in Indien des Kamasutras, in der griechisch-römischen Antike der Bisexualität (Cantarella, 2002) und der Banketts (Salles, 2004; Partridge, 2002), oder in den Gesellschaften, wo die Sexualität mit Tieren kulturell akzeptiert ist (Ford & Beach, 1965; Miletsky, 2002), durchgeführt worden wären?

Im Gegensatz zu anderen aktuellen Modellen korrespondiert die Pubertät im Wesentlichen mit der physiologischen Reifung der Fortpflanzugsorgane. Das erotische Verhalten kann sich ab der Reifung des motorischen Systems entwickeln, etwa um 2-3 Jahre, weit vor den hormonellen und pheromonellen Effekten der Pubertät (vgl. Abschnitte "Hormone und Neuromediatoren" und "angeborene Signale"). Und es ist die erotische Aktivität, die der wichtigste Faktor am Ursprung der Entwicklung des erotischen Verhaltens wäre, dann die erotischen Emotionen und schließlich die

"sexuellen" Vorstellungen.

In der Tat ist das Gehirn in Teilen durch Informationen strukturiert, die vom sensorischen System kommen. Experimentell, indem man die kortikalen Projektionen des visuellen Systems hin zum auditiven System umkehrt, beobachtet man, dass die autitiven Bereiche Aktivitäten Stil visuell präsentieren, was einen "lehrreichen" Effekt der Empfindungen auf die Entwicklungen des Kortexes beweist (Sur & Rubenstein, 2005). Dadurch wären die konkreten, erotischen Aktivitäten und die sensorischen Effekte dieser Aktivitäten in einer der Entwicklung der anderen Kapazitäten oder Verhaltensweisen (sensorisch, Bewegungsmotorik, Sprache ...) ähnlichen Art und Weise ein wichtiger Faktor der sexuellen Entwicklung (Yates, 2004).

Des Weiteren wären die Emotionen und die Kognition keine initiativen Faktoren der Entwicklung des erotischen Verhaltens. Es wären vielmehr die Aktivitäten und die erotischen Gefühle, die die Emotionen und die Kognitionen strukturieren würden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass das erotische und das Sexualverhalten hauptsächlich von internen, affektiven Faktoren (die emotionellen Effekte der erotischen Aktivitäten und der erotischen Gefühle) und externen, affektiven Faktoren (die emotionellen Aktionen und emotionellen Reaktionen der Umgebung) beeinflusst wären.

Genauer gesagt, die externen, affektiven Faktoren während ihrer Entwicklung betreffent, erhält das Kind, dann der Jugendliche, Nachrichten über die Sexualität von Personen seiner Umgebung. Diese sozialen Interaktionen erzeugen Emotionen und Affekte, die seine Sexualität als Erwachsener formen werden. Zum Beispiel können Eltern in Wut ein Kind bei einem homosexuellen Spiel bestrafen (Erniedrigung) und schlagen (Schmerz). Ein/e Jugendlicher/e mit einem/er Kamaraden/in, der/die ihm/ihr gegenüber Aufmerksamkeit und Liebe äußert, kann Zärtlichkeit, Verbundenheit und intensives Vergnügen spüren, eine romantische Liebe spüren und stolz auf seine Leistung sein ...

Die Aussagen über die Sexualität sind variabel in Funktion des sozialen und kulturellen Kontextes und führen zu Emotionen und mehr intellektualisierten Affekten, wie die Schuld oder das Selbstbild. Ein(e) Jugendlicher(e) kann sich zum Beispiel als "normal" wahrnehmen, denn er/sie weiß, dass heterosexuelle Aktivitäten valorisiert sind durch sein/ihr Umfeld und seine/ihre Kultur. In gewissen Gesellschaften kann eine junge Frau eine große Schuld fühlen, da sie vor der Heirat keine Jungfrau mehr ist und, dass sie so die Ehre ihrer Familie "beschmutzt" hat …

Von der Geburt bis zum Erwachsenenalter formen all diese Tausende bestimmten, affektiven Erlebnisse durch emotionelle Konditionierung die emotionellen Reaktionen jeder Person während der erotischen Aktivitäten und der Sexualität.

Bezüglich der kognitiven Aktivitäten, unter dem Einfluss des kulturellen Einflusses und des emotionell Erlebten, sind sie es, die am Ursprung der Entwicklung der intellektuellen, mehr oder weniger komplexen Ausarbeitung (Glaube, Regeln, Moral ...) liegen, die anschließend rückwirken auf die erotischen Aktivitäten (Verpflichtungen, Verbote, Tabus ...). (vgl. Abschnitt "Kognition").

Erkrankung – Bezug Gesundheit / Krankheit

Welches wären die Referenzmodelle, die es erlauben würden, die Normalität von der sexuellen Erkrankung zu unterscheiden?

Seit Beginn der modernen Sexologie im XIX Jahrhundert basierte die Evaluation der Normalität der humanen Sexualität auf den Modellen der animalischen Sexualität und dem Instinkt der Reproduktion. Selbst wenn diese Bezüge nicht immer deutlich dargelegt wurden, ist es die Funktion der Reproduktion, die es erlauben würde, die Normalität von sexueller Erkrankung zu unterscheiden. Andersartig als diese Normalität, soll heißen, dass alle Aktivitäten, die keine Reproduktion erlauben (Masturbation; Sodomie; oro-genitale Aktivitäten, zwischen vorpubertären Personen, Personen des gleichen Geschlechts oder unerschiedlicher Rasse/Art ...) pathologisch wären (Krafft-Ebing, 1882). Und dieses Modell beeinflusst noch heute (Wolpe, 2004).

In dem neuen Modell ist es die hedoniche Funktion, oder genuer gesagt, die Prozesse der Verstärkung / Belohnung, die der Bezug für de Normalität wären. Soll heißen, dass wahrscheinlich eine Entwicklung und/oder eine minimale Aktion der erotischen Verstärkung einen hypo-, sogar asexuellen Zustand mit sich reißen würden, während im Gegenteil eine Entwicklung und/oder eine maximale Aktivität der Verstärkung Hypersexualität induzieren würden. Ein Beispiel einer schwachen Entwicklung des erotischen Prozesses wäre die Anorgasmie, primär der Frauen, die nicht ausreichend autoerotische Aktivitäten während der Kindheit hatten (Zwang, 2004). Ein extremes Beispiel der Abwesenheit der Entwicklung und/oder der Aktivitäten der erotischen Verstärkung, wären die Frauen des Stammes der So in Uganda, die schmerzhafte, sexuelle Beziehungen nur haben, um Kinder zu bekommen (Allgeier & Allgeier, 1992). Auf der anderen Seite dieses Kontinuums, ein Beispiel der extremen Hypersexualität, sind die jungen Kinder, die intensive sexuelle Aktivitäten erlebt haben. Ihre Erotik ist dermaßen entwickelt, dass die Sexualität « ein zentrales und organisatorisches Prinzip ihrer Entwicklung » wird (Yates, 1990, 1987). Schließlich sei ein Beispiel der Dysfunktion der erotischen Verstärkungen, die Sucht oder die Abhängigkeit nach Sex (Reynaud, 2004; Southern, 2008), die mit einer Dynamik relativ ähnlich der Drogenabhängigkeit korrespondieren würde (Frohmader & al., 2010 a & b; Pitchers & al., 2010b), wahrscheinlich mit biologischen, anormalen Merkmalen des Systems der Belohnung (Mutation eines Enzyms, Alteration der Regulation der Rezeptoren, anormale Entwicklung der neuralen Verbindungen... – als ein Beispie, siehe Salomom & al., 2005).

Die anderen Störungen oder Probleme der Sexualität (sexuelle Dysfunktionen, STI, nicht zufriedenstellende Sexualität im Paar (Französisch: conjugopathie), sexuelle Gewalt ...) würden von nicht-sexuellen Faktoren abhängen (organische Krankheiten, Agression, Asozialität, Fehler der sexuellen Erziehung ...) und könnten nur gelöst werden, indem ihre reellen Ursachen berücksichtigt würden und nicht durch zentrierte Aktionen bezüglich des sexuellen Verhaltens (Wunsch & Brenot, 2005a, 2005c).

Insbesondere in diesem Modell, wo das Grundlegende der menschlichen Sexualität verstanden wird, stammt die Mehrheit der sexuellen Störungen von einer Schwierigkeit sich auszudrücken, Vergnügen zu leben und zu empfinden und dem sexuellen Wohlbefinden (Französisch dyshédonie). Diese Störungen würden, entweder von Konditionierungen, von Hemmungen und negativem, affektivem Zustand (Vaginismus,

Ekel, Agression, Schuldzuweisung, Scham, Angst vor Scheitern), auf emotionalem Niveau, von Unkenntnis oder fehlerhaften Glauben (korporell erogene Repräsentation, Stereotypen, Idealisierung ...) kommen. Die Rolle der sexuellen Erziehung in der Prävention sexueller Störungen erscheint hier entscheidend (Beltrand, 2007).

Schlussfolgerung

All die präsentierten Daten und Analysen in diesem Artikel zusammenfassend, stellt man fest, dass im Laufe der Evolution ein gradueller Transfer der Kontrolle des Sexualverhaltens stattgefunden hat : von olfaktorischen Signalen hin zu somatosensorischen Signalen, ebenso wie von Hormonen und Pheromonen hin zu Verstärkung / Belohnung und der Kognition.

Das wahre "Reproduktionsverhalten" der einfachsten Säugetiere, hauptsächlich angebohren, würden schrittweise hin zu den Hominiden ein "erotisches Verhalten" werden, erworben, was möglicherweise eine sehr große Variabilität haben könnte.

Dieses multifunktionelle Modell, in dem die Bedeutung der unterschiedlichen, biologischen Faktoren der Arten variabel ist, würde erlauben die Variationen des Sexualverhaltens der Säugetiere zu erklären. Für den Menschen wäre das Modell "erotisches Verhalten" das passendste Modell, welches heute vorgeschlagen werden kann und welches erlauben würde die Vielfalt der beobachteten Sexualitäten, sowohl in der Geschichte als auch in den unterschieldichen Gesellschaften, zu erklären.

Bibliographie

- AGMO Anders : Functional and dysfunctional sexual behavior : a synthesis of neuroscience and comparative psychology Elsevier 2007
- AGMO Anders. Sexual motivation an inquiry into events determining the occurrence of sexual behavior Behavioural Brain Research, 105(1):129-150, 1999
- AGMO Anders, BERENFELD R. Reinforcing properties of ejaculation in the male rat: role of opioids and dopamine Behavioral Neuroscience, 104(1):177-182, 1990
- AGMO Anders , GOMEZ M. Sexual reinforcement is blocked by infusion of naloxone into the medial preoptic area Behavioral Neuroscience, 107(5):812-818, 1993
- ALEANDRI V., SPINA V., MORINI A. The pineal gland and reproduction Hum. Reprod. Update., 2(3):225-235, 1996
- ALLARD J., TRUITT W. A., MCKENNA K. E., COOLEN L. M. Spinal cord control of ejaculation World J. Urol., 23(2):119-126, 2005
- ALLGEIER Albert Richard, ALLGEIER Elisabeth Rice: Sexualité humaine ☐ De Boeck Université 1992
- BAGEMIHL Bruce. Biological Exuberance. Animal homosexuality and natural diversity St Martin's Press, 2000
- Bailey J.D., Anderson L.H., Schillo K.K. Effects of novel females and stage of the estrous cycle on sexual behavior in mature beef bulls. J. Anim Sci., 83(3):613-624, 2005
- BAILEY N. W., ZUK M. Same-sex sexual behavior and evolution Trends Ecol. Evol., 24(8):439-446, 2009
- Bajos N, Bozon B, Beltzer N et l'équipe CSF, Enquête sur la sexualité en France. Pratiques, genre et santé. La Découverte, 2008.
- BALTHAZART J., FABRE-NYS C. Le comportement sexuel in THIBAULT C., LEVASSEUR M.-C. (Eds). La reproduction chez les mammifères et l'Homme INRA Ellipse, 2(27):611-637, 2001
- Balthazart J., Taziaux M. The underestimated role of olfaction in avian reproduction? Behavioural Brain Research, 200(2):248-259, 2009
- BANCROFT John. Normal sexual development in BARBAREE H. E. , MARSHALL W. L. (Eds). The juvenile sex offender (2):19-57, 2008
- BATESON P. P., ROSE S. P., HORN G. Imprinting: lasting effects on uracil incorporation into chick brain Science, 181(99):576-578, 1973
- Bell, A.P., Weinberg, M.S. and Hammersmith, S.K. Sexual preference. Its development in men and women. Indiana University Press: Bloomington, 1981

- BELTRAND L. Le rôle de l'éducation sexuelle dans la prévention des troubles sexuels. in LOPES P., POUDAT F.X. Manuel de sexologie, Masson 2007
- Bem D.J. Exotic becomes erotic: interpreting the biological correlates of sexual orientation. Arch. Sex Behav., 29(6):531-548, 2000
- BERGLUND H., LINDSTROM P., SAVIC I. Brain response to putative pheromones in lesbian women
 Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America, 103(21):8269-8274, 2006
- Berridge K.C., Kringelbach M.L. Affective neuroscience of pleasure: reward in humans and animals. Psychopharmacology (Berl), 199(3):457-480, 2008
- Berridge K.C., Robinson T.E., Aldridge J.W. Dissecting components of reward: 'liking', 'wanting', and learning. Curr. Opin. Pharmacol., 9(1):65-73, 2009
- BEYER C., HOFFMAN K. L., GONZALEZ-FLORES O. Neuroendocrine regulation of estrous behavior in the rabbit: similarities and differences with the rat Hormones and Behavior, 52(1):2-11, 2007
- Blanchard R. Quantitative and theoretical analyses of the relation between older brothers and homosexuality in men. Journal of Theoretical Biology, 230(2):173-187, 2004
- Bocklandt S., Vilain E. Sex differences in brain and behavior: hormones versus genes. Adv. Genet., 59:245-266, 2007
- Bodansky, S., Bodansky, V. (2002). The illustrated guide to extended massive orgasm. Hunter House Publishers.
- BOEHM U., ZOU Z., BUCK L. B. Feedback loops link odor and pheromone signaling with reproduction Cell, 123(4):683-695, 2005
- Boul L., Hallam-Jones R., Wylie K.R. Sexual pleasure and motivation. Journal of Sex and Marital Therapy, 35(1):25-39, 2009
- Bozon M. Les significations sociales des actes sexuels. Actes de la recherche en sciences sociales, 128:3-23, 1999
- BREEDLOVE S. M., ROSENZWEIG Mark R, WATSON Neil V. Biological Psychology. An introduction to behavioral, cognitive, and clinical neuroscience Sinauer Associates, Fifth edition, 2007
- BRENNAN P. A., KENDRICK K. M. Mammalian social odours: attraction and individual recognition Philos. Trans. R. Soc. Lond B Biol. Sci., 361(1476):2061-2078, 2006
- BRENNAN P. A., ZUFALL F. Pheromonal communication in vertebrates Nature, 444(7117):308-315, 2006
- BROUSSIN Bernard, BRENOT Philippe. Orgasme in utero ? Sexologies, 21(5):15-16, 1996
- BROUSSIN Bernard, BRENOT Philippe. Existe-t-il une sexualité du fœtus? Fertilité, contraception, sexualité, Nov. 23/11:696-698, 1995
- BRUCE H. M. An exteroceptive block to pregnancy in the mouse Nature, 184:105, 1959
- Buisson O., Foldes P., Jannini E., Mimoun S. Coitus as revealed by ultrasound in one volunteer couple. J. Sex Med., 2010
- CAGGIULA A. R. Analysis of the copulation-reward properties of posterior hypothalamic stimulation in male rats J. Comp Physiol Psychol., 70(3):399-412, 1970
- CAGGIULA A. R., HOEBEL B. G. "Copulation-reward site" in the posterior hypothalamus Science, 153(741):1284-1285, 1966
- Camacho F.J., Portillo W., Quintero-Enriquez O., Paredes R.G. Reward value of intromissions and morphine in male rats evaluated by conditioned place preference. Physiology & Behavior, 98(5):602-607, 2009
- Cantarella E. Bisexuality in the ancient world. Yale University Press, 2nd edition, 2002
- CIUMAS C., LINDEN Hirschberg A., SAVIC I. High fetal testosterone and sexually dimorphic cerebral networks in females Cerebral Cortex, 19(5):1167-1174, 2009
- Cold C.J., Taylor J.R. The prepuce. BJU. Int., 83 Suppl 1:34-44, 1999
- COMARR A.E., GUNDERSON B.B. Sexual function in traumatic paraplegia and quadriplegia, Am. J. Nurs., 75, 250-255, 1975
- Connell R.W. Masculinities in recent world history. Theory and society, 22:597-623, 1993
- CONSTANTINE Larry L., MARTINSON Floyd M., (Ed): Children and sex: new findings, new perspectives •
 Little, Brown and Co, Boston, 1981
- CONTRERAS J. L., AGMO A. Sensory control of the male rat's copulatory thrusting patterns Behav. Neural Biol., 60(3):234-240, 1993
- COOKE B. M., CHOWANADISAI W., BREEDLOVE S. M. Post-weaning social isolation of male rats reduces the volume of the medial amygdala and leads to deficits in adult sexual behavior Behavioural Brain Research, 117(1-2):107-113, 2000
- COOLEN L. M. Neural control of ejaculation J. Comp Neurol., 493(1):39-45, 2005
- CRAWFORD L. L., HOLLOWAY Kevin S., DOMJAN Michael. The nature of sexual reinforcement J. Exp. Anal. Behav., 60(1):55-66, 1993
- CUTLER W. B., FRIEDMANN E., MCCOY N. L. Pheromonal influences on sociosexual behavior in men Archives of Sexual Behavior, 27(1):1-13, 1998
- DE WAAL Frans : De la réconciliation chez les primates ☐ Flammarion 1992
- DE WAAL Frans B. M. Sociosexual behavior used for tension regulation in all age and sex combinations among Bonobos • Springer-Ferlag, 1990

- Decter R.M., Furness P.D., III, Nguyen T.A., McGowan M., Laudermilch C., Telenko A. Reproductive understanding, sexual functioning and testosterone levels in men with spina bifida. J. Urol., 157(4):1466-1468, 1997
- DEFOLIART Gene. Insects as human food. Crop Protection, 11(5):395-399, 1992
- DENTON Michael. Evolution : une théorie en crise Flammarion 1992
- Dewsbury, D.A. (1981). Effects of novelty on copulatory behavior: The Coolidge effect and related phenomena. Psychol Bull 89, 464–482
- DIAMOND M. Sexual behavior in pre contact Hawai'i : a sexological ethnography Re vista Española del Pacifico, 16:37-58, 2004
- DIXSON Alan F. Primate Sexuality: Comparative studies of the prosimians, monkeys, apes, and human beings, Oxford University Press, 2009
- Dorner S. Sexual interest and activity in adolescents with spina bifida. J. Child Psychol. Psychiatry, 18(3):229-237, 1977
- DREHER J. C., SCHMIDT P. J., KOHN P., FURMAN D., RUBINOW D., BERMAN K. F. Menstrual cycle phase modulates reward-related neural function in women • Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America, 104(7):2465-2470, 2007
- DU J., HULL E. M. Effects of testosterone on neuronal nitric oxide synthase and tyrosine hydroxylase Brain Research, 836(1-2):90-98, 1999
- DULAC C., TORELLO A. T. Molecular detection of pheromone signals in mammals: from genes to behaviour
 Nat. Rev. Neurosci., 4(7):551-562, 2003
- FERRERO David M., LIBERLES S. D. The secret codes of mammalian scents WIREs Systems Biology and Medicine, 2:23-33, 2010
- FERRIS C. F., KULKARNI P., SULLIVAN J. M., Jr., HARDER J. A., MESSENGER T. L., FEBO M. Pup suckling is more rewarding than cocaine: evidence from functional magnetic resonance imaging and three-dimensional *computational* analysis The Journal of Neuroscience, 25(1):149-156, 2005
- FERVEUR Jean-François, SAVARI Fabrice, O'KANE Cahir, SUREAU Gilles, GREENSPAN Ralph, JALLON Jean-Marc, Genetic feminization of pheromones and its behavioral consequences in Drosophila males, Science, 276:1555-1558, 1997
- FISKE Brian. The sexual brain Nature Neuroscience, 7(10):1029, 2004
- FOIDART A., LEGROS J.J., BALTHAZART J.: Les phéromones humaines : vestige animal ou réalité non reconnue ☐ Revue médicale de Liège, 49/12:662-680, 1994
- FOLDES P., BUISSON O. The clitoral complex: a dynamic sonographic study J. Sex Med., 6(5):1223-1231, 2009
- FORD Clellan S., BEACH Frank A.: Patterns of sexual behavior

 □ Methuen & Co, London, 1965
- FRASNELLI J., LUNDSTROM J. N., BOYLE J. A., KATSARKAS A., JONES-GOTMAN M. The vomeronasal organ is not involved in the perception of endogenous odors Human Brain Mapping, 2010
- FREUD Sigmund. Oeuvres complètes PUF, 1998
- Frohmader K.S., Pitchers K.K., Balfour M.E., Coolen L.M. (a) Mixing pleasures: review of the effects of drugs on sex behavior in humans and animal models. Hormones and Behavior, 58(1):149-162, 2010
- Frohmader K.S., Wiskerke J., Wise R.A., Lehman M.N., Coolen L.M. (b) Methamphetamine acts on subpopulations of neurons regulating sexual behavior in male rats. Neuroscience, 166(3):771-784, 2010
- GAGNON John. Les scripts de la sexualité. Essais sur les origines culturelles du désir Payot, 2008
- GANDELMAN R.: Gonadal hormone and sensory function Neurocience and biobehavioral reviews, 7:1-18, 1983
- GILAD Y., MAN O., PAABO S., LANCET D. Human specific loss of olfactory receptor genes Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America, 100(6):3324-3327, 2003
- GIORGI G., SICCARDI M. Ultrasonographic observation of a female fetus' sexual behavior in utero Am. J. Obstet. Gynecol., 175(3 Pt 1):753, 1996
- GIROLAMI L., BIELERT C. Female perineal swelling and its effects on male sexual arousal: an apparent sexual releaser in the chacma baboon (*Papio ursinus*) Int. J. Primatol., 8:651-666, 1987
- GIULIANO F., RAMPIN O. Neural control of erection Physiology & Behavior, 83(2):189-201, 2004
- GIULIANO F., TOSTAIN J., ROSSI D. Testosterone and male sexuality: basic research and clinical data Prog. Urol., 14(5):783-790, 2004
- GONZALEZ-FLORES O., BEYER C., LIMA-HERNANDEZ F. J., GOMORA-ARRATI P., GOMEZ-CAMARILLO M. A., HOFFMAN K., ETGEN A. M. Facilitation of estrous behavior by vaginal cervical stimulation in female rats involves alpha1-adrenergic receptor activation of the nitric oxide pathway
 Behavioural Brain Research, 176(2):237-243, 2007
- GOULD Stephen Jay. La Structure de la théorie de l'évolution (The Structure of Evolutionary Theory, 2002).
 Gallimard, 2006
- GRAMMER K., FINK B., NEAVE N. Human pheromones and sexual attraction Eur. J. Obstet. Gynecol. Reprod. Biol., 118(2):135-142, 2005
- GROSSER B. I., MONTI-BLOCH L., JENNINGS-WHITE C., BERLINER D. L. Behavioral and electrophysiological effects of androstadienone, a human pheromone • Psychoneuroendocrinology, 25(3):289-299, 2000

- GRUENDEL A. D., ARNOLD W. J. Effects of early social deprivation on reproductive behavior of male rats
 J. Comp Physiol Psychol., 67(1):123-128, 1969
- GRUNBAUM Adolf: Les fondements de la psychanalyse PUF 1996
- GRUS W. E., ZHANG J. Distinct evolutionary patterns between chemoreceptors of 2 vertebrate olfactory systems and the differential tuning hypothesis • Mol. Biol. Evol., 25(8):1593-1601, 2008
- HAGA S., HATTORI T., SATO T., SATO K., MATSUDA S., KOBAYAKAWA R., SAKANO H., YOSHIHARA Y., KIKUSUI T., TOUHARA K. The male mouse pheromone ESP1 enhances female sexual receptive behaviour through a specific vomeronasal receptor Nature, 466(7302):118-122, 2010
- HARDY K. R. An appetitional theory of sexual motivation Psychol. Rev., 71:1-18, 1964
- HART B.L. Alteration of quantitative aspects of sexual reflexes in spinal male dogs by testosterone, J. Comp. Physiol. Psychol., 66, 726-730, 1968
- HASHIMOTO Chie. Context and development of sexual behavior of wild bonobos (pan paniscus) at Wamba, Zaire International Journal of Primatology, 18(1):1-21, 1997
- HAYS W.S.T. Human pheromones: have they been demonstrated? Behavioral Ecology and Sociobiology, 54:89-97, 2003
- HEINROTH O. Beitrage zur Biologie, insbesondere Psychologie und Ethologie der Anatiden Verhandlungen des internationale Ornithologenkongresses, Berlin, 1911
- HENRY Jules, HENRY Zunia. Doll play of Pilaga indian children First Vintage Books Edition, 1974
- HERNANDEZ-GONZALEZ M., GUEVARA M. A., AGMO A. Motivational influences on the degree and direction of sexual attraction Annals of the New York Academy of Sciences, 1129:61-87, 2008
- HOLSTEGE G., GEORGIADIS J. R., PAANS A. M., MEINERS L. C., VAN DER GRAAF F. H., REINDERS A. A. Brain activation during human male ejaculation • The Journal of Neuroscience, 23(27):9185-9193, 2003
- HURST J. L. Female recognition and assessment of males through scent Behavioural Brain Research, 200(2):295-303, 2009
- INSÉL Thomas R. , YOUNG Larry , WANG Zuoxin : Molecular aspects of monogamy □ Ann N Y Acad Sci, 807:302-316, 1997
- JACOB François. Evolution and tinkering Science, 196:1161-1166, 1977
- JACOB François. Le jeu des possibles Fayard, 1981
- JACOB S., GARCIA S., HAYREH D., MCCLINTOCK M. K. (a) Psychological effects of musky compounds: comparison of androstadienone with androstenol and muscone Horm. Behav., 42(3):274-283, 2002
- JACOB S., MCCLINTOCK M. K., ZELANO B., OBER C. (b) Paternally inherited HLA alleles are associated with women's choice of male odor Nat. Genet., 30(2):175-179, 2002
- JOHANSSON B. G., JONES T. M. The role of chemical communication in mate choice Biol. Rev. Camb. Philos. Soc., 82(2):265-289, 2007
- Katz J.N. The invention of heterosexuality. Penguin books, 1995
- Keller M., Douhard Q., Baum M.J., Bakker J. Sexual experience does not compensate for the disruptive effects
 of zinc sulfate--lesioning of the main olfactory epithelium on sexual behavior in male mice. Chem. Senses,
 31(8):753-762, 2006
- KELLER A., ZHUANG H., CHI Q., VOSSHALL L. B., MATSUNAMI H. Genetic variation in a human odorant receptor alters odour perception Nature, 449(7161):468-472, 2007
- KELLER M., BAKKER J. Special issue (12 articles): Pheromonal communication in higher vertebrates and its implication for reproductive function Behavioural Brain Research, 200(2):237-358, 2009
- KELLER M., BAUM M. J., BROCK O., BRENNAN P. A., BAKKER J. The main and the accessory olfactory systems interact in the control of mate recognition and sexual behavior • Behavioural Brain Research, 200(2):268-276, 2009
- KENDRICK K. M., HINTON M. R., ATKINS K., HAUPT M. A., SKINNER J. D. Mothers determine sexual preferences • Nature, 395(6699):229-230, 1998
- Keverne E.B., Martel F.L., Nevison C.M. Primate brain evolution: genetic and functional considerations. Proc. Biol. Sci., 263(1371):689-696, 1996
- KIMCHI T., XU J., DULAC C. A functional circuit underlying male sexual behaviour in the female mouse brain Nature, 448(7157):1009-1014, 2007
- KINSEY Alfred C., POMEROY Wardell B., MARTIN Clyde E. Le comportement sexuel de l'homme. Rayonnement de la pensée, 1948
- KIPPIN T. E., CAIN S. W., PFAUS J. G. Estrous odors and sexually conditioned neutral odors activate separate neural pathways in the male rat Neuroscience, 117(4):971-979, 2003
- KOBAYAKAWA K., KOBAYAKAWA R., MATSUMOTO H., OKA Y., IMAI T., IKAWA M., OKABE M., IKEDA T., ITOHARA S., KIKUSUI T., MORI K., SAKANO H. Innate versus learned odour processing in the mouse olfactory bulb Nature, 450(7169):503-508, 2007
- Kolb B., Whishaw I.Q. An introduction to brain and behavior, Worth Publishers, 2nd edition, 2006
- KOW L. M., FLOREA C., SCHWANZEL-FUKUDA M., DEVIDZE N., KAMI Kia H., LEE A., ZHOU J., MACLAUGHLIN D., DONAHOE P., PFAFF D. Development of a sexually differentiated behavior [lordosis] and its underlying CNS arousal functions • Curr. Top. Dev. Biol., 79:37-59, 2007
- KOW L. M., PFAFF D. W. Mapping of neural and signal transduction pathways for lordosis in the search for estrogen actions on the central nervous system Behavioural Brain Research, 92(2):169-180, 1998

- KOYANAGI T., HORIMOTO N., NAKANO H. REM sleep determined using in utero penile tumescence in the human fetus at term Biology of the Neonate, 60 Suppl 1:30-35, 1991
- KRAFFT-EBING Richard. Psychopathia sexualis (1882). Agora, 1999
- KRINGELBACH M. L., BERRIDGE K. C. (Eds). Pleasures of the brain Oxford University Press, 2009
- KUPIEC Jean-Jacques , SONIGO Pierre : Ni Dieu ni gène : pour une autre théorie de l'hérédité Seuil 2000
- LANGIS Pierre, GERMAIN Bernard. La sexualité humaine De Boeck, 2010
- LANGLOIS, J.H., ROGGMAN, L.A., MUSSELMAN, L. What is average and what is not average about attractive faces? Psychological Science 5, 214-220, 1994
- Lanuza E., Novejarque A., Martinez-Ricos J., Martinez-Hernandez J., Agustin-Pavon C., Martinez-Garcia F. Sexual pheromones and the evolution of the reward system of the brain: the chemosensory function of the amygdala. Brain Research Bulletin, 75(2-4):460-466, 2008
- Larsson, I., Svedin, C.G. Sexual experiences in childhood: Young adults' recollections. Arch Sex Behav. 31(3):263-73, 2002
- Lassmann J., Garibay G.F., Melchionni J.B., Pasquariello P.S., Jr., Snyder H.M., III. Sexual function in adult patients with spina bifida and its impact on quality of life. J. Urol., 178(4 Pt 2):1611-1614, 2007
- Laumann E, Gagnon JH, Michael RT, Michaels S, The social organization of sexuality: Sexual practices in the United States. University of Chicago Press, 1994
- LEE, S. van der, BOOT, L. M., Acta Physiol. Pharmacol. Neer., 5, 213, 1956
- Leinders-Zufall T., Lane A.P., Puche A.C., Ma W., Novotny M.V., Shipley M.T., Zufall F. Ultrasensitive pheromone detection by mammalian vomeronasal neurons. Nature, 405(6788):792-796, 2000
- LEVAY S. A difference in hypothalamic structure between heterosexual and homosexual men Science, 253(5023):1034-1037, 1991
- LEVAY Simon, BALDWIN Janice. Human Sexuality Sinauer Associates, 3e edition, 2009
- LIBERLES S. D., BUCK L. B. A second class of chemosensory receptors in the olfactory epithelium Nature, 442(7103):645-650, 2006
- Lim M.M., Wang Z., Olazabal D.E., Ren X., Terwilliger E.F., Young L.J. Enhanced partner preference in a promiscuous species by manipulating the expression of a single gene. Nature, 429(6993):754-757, 2004
- LIMAN E. R. Use it or lose it: molecular evolution of sensory signaling in primates Pflugers Arch., 453(2):125-131, 2006
- LORENZ Konrad: Der Kumpan in der Umwelt des Vogels J. Ornithol., 83:137-213, 1935
- Mahler S.V., Smith K.S., Berridge K.C. Endocannabinoid Hedonic Hotspot for Sensory Pleasure: Anandamide in Nucleus Accumbens Shell Enhances 'Liking' of a Sweet Reward. Neuropsychopharmacology, 2007
- MALINOWSKI Bronislaw : la vie sexuelle des sauvages du nord-ouest de la mélanésie (1923) ☐ Petite bibliothèque Payot 1970
- MARSHALL Donald S, SUGGS Robert C. Human sexual behavior : Variations in the ethnographic spectrum, Basic Books, 1971
- Martin-Alguacil N., Pfaff D.W., Shelley D.N., Schober J.M. Clitoral sexual arousal: an immunocytochemical and innervation study of the clitoris. BJU. Int., 101(11):1407-1413, 2008
- MARTINEZ-GARCIA F., MARTINEZ-RICOS J., AGUSTIN-PAVON C., MARTINEZ-HERNANDEZ J., NOVEJARQUE A., LANUZA E. Refining the dual olfactory hypothesis: pheromone reward and odour experience • Behavioural Brain Research, 200(2):277-286, 2009
- Martinez-Hernandez J., Lanuza E., Martinez-Garcia F. Selective dopaminergic lesions of the ventral tegmental area impair preference for sucrose but not for male sexual pheromones in female mice. Eur. J. Neurosci., 24(3):885-893, 2006
- MARTINEZ-RICOS J., AGUSTIN-PAVON C., LANUZA E., MARTINEZ-GARCIA F. Role of the vomeronasal system in intersexual attraction in female mice • Neuroscience, 153(2):383-395, 2008
- MARTINSON Floyd M. : The sexual life of children □ Bergin & Garvey, 1994
- MASTERS William H., JOHNSON Virginia E.: Human sexual response (1966) Bantam Books 1980
- MCCLINTOCK M. K. Menstrual synchorony and suppression Nature, 229(5282):244-245, 1971
- McCOY N. L., PITINO L. Pheromonal influences on sociosexual behavior in young women Physiology & Behavior, 75(3):367-375, 2002
- MEISEL Robert L., SACHS Benjamin D.: The physiology of male sexual behavior □ in KNOBIL Ernest, NEILL Jimmy D.: The physiology of reproduction □ Raven Press, 2nd edition, 1994
- MEIZNER I. Sonographic observation of in utero fetal "masturbation" Journal of Ultrasound in Medicine, 6(2):111, 1987
- MEREDITH Michael: Sensory processing in the main and accessory olfactory systems: comparisons and contrasts □ Journal of steroid biochemistry and molecular biology, 39/4B:601-614, 1991
- Messenger John C. Sex and Repression in an Irish Folk Community. in Marshall DS and Suggs RC, eds., Human Sexual Behavior: Variations in the Ethnographic Spectrum. Basic Books, New York, 1971
- Meston C.M., Buss D.M. Why humans have sex. Archives of Sexual Behavior, 36(4):477-507, 2007
- MEYER Catherine (Ed), Le livre noir de la psychanalyse Les Arènes, 2010
- MILETSKI Hani. Understanding bestiality and zoophila East-West Publishing, 2002
- Miller, G. F., Tybur, J., & Jordan, B. Ovulatory cycle effects on tip earnings by lap-dancers: Economic evidence for human estrus? Evolution and Human Behavior, 28:375-381, 2007

- MISSAKIAN E. A. Reproductive behavior of socially deprived male rhesus monkeys (Macaca mulatta) J. Comp Physiol Psychol., 69(3):403-407, 1969
- MONCHO-BOGANI J., MARTINEZ-GARCIA F., NOVEJARQUE A., LANUZA E. Attraction to sexual pheromones and associated odorants in female mice involves activation of the reward system and basolateral amygdala • Eur. J. Neurosci., 21(8):2186-2198, 2005
- MONCHO-BOGANI J., LANUZA E., HERNANDEZ A., NOVEJARQUE A., MARTINEZ-GARCIA F. Attractive properties of sexual pheromones in mice: innate or learned? • Physiology & Behavior, 77(1):167-176, 2002
- MOORE C. L. The role of maternal stimulation in the development of sexual behavior and its neural basis
 Annals of the New York Academy of Sciences, 662:160-177, 1992
- MORALI G., ASUNCION PIA Soto M., LUIS Contreras J., ARTEAGA M., GONZALEZ-VIDAL M. D., BEYER
 C. Detailed analysis of the male copulatory motor pattern in mammals: hormonal bases
 Scandinavian Journal of Psychology, 44(3):279-288, 2003
- MORE L. Mouse major urinary proteins trigger ovulation via the vomeronasal organ Chem. Senses, 31(5):393-401, 2006
- NEUMANN I. D. The advantage of social living: brain neuropeptides mediate the beneficial consequences of sex and motherhood Frontiers in Neuroendocrinology, 30(4):483-496, 2009
- NICOLI R.M., NICOLI J.M.: Biochimie de l'éros Contracept. Fertil. Sex., 23/2:137-144, 1995
- O'CONNELL H. E., DELANCEY J. O. Clitoral anatomy in nulliparous, healthy, premenopausal volunteers using unenhanced magnetic resonance imaging The Journal of Urology, 173(6):2060-2063, 2005
- OLAUSSON H., LAMARRE Y., BACKLUND H., MORIN C., WALLIN B. G., STARCK G., EKHOLM S., STRIGO I., WORSLEY K., VALLBO A. B., BUSHNELL M. C. Unmyelinated tactile afferents signal touch and project to insular cortex Nature Neuroscience, 5(9):900-904, 2002
- OLAUSSON H., WESSBERG J., MORRISON I., MCGLONE F., VALLBO A. The neurophysiology of unmyelinated tactile afferents Neuroscience and Biobehavioral Reviews, 2008
- OLDENBURGER W. P., EVERITT B. J., DE JONGE F. H. Conditioned place preference induced by sexual interaction in female rats Hormones and Behavior, 26(2):214-228, 1992
- OLDS, J., & MILNER, P. (1954). Positive reinforcement produced by electrical stimulation of the septal area and other regions of rat brain. Journal of Comparative and Physiological Psychology, 47, 419–427
- Overgoor M.L., Kon M., Cohen-Kettenis P.T., Strijbos S.A., de B.N., de Jong T.P. Neurological bypass for sensory innervation of the penis in patients with spina bifida. The Journal of Urology, 176(3):1086-1090, 2006
- PANDI-PERUMAL S. R., SRINIVASAN V., MAESTRONI G. J., CARDINALI D. P., POEGGELER B., HARDELAND R. Melatonin: Nature's most versatile biological signal? • FEBS J., 273(13):2813-2838, 2006
- PANKEVICH D. E., CHERRY J. A., BAUM M. J. Effect of vomeronasal organ removal from male mice on their preference for and neural Fos responses to female urinary odors • Behavioral Neuroscience, 120(4):925-936, 2006
- Parada M., Chamas L., Censi S., Coria-Avila G., Pfaus J.G. Clitoral stimulation induces conditioned place preference and Fos activation in the rat. Hormones and Behavior, 57(2):112-118, 2010
- PAREDES R. G. Evaluating the neurobiology of sexual reward ILAR. J., 50(1):15-27, 2009
- Paredes R.G., Agmo A. Has dopamine a physiological role in the control of sexual behavior? A critical review of the evidence. Progress in Neurobiology, 73(3):179-226, 2004
- PAREDES R. G., ALONSO A. Sexual behavior regulated (paced) by the female induces conditioned place preference • Behavioral Neuroscience, 111(1):123-128, 1997
- PARTRIDGE Burgo. A history of orgies Prion, 2002 (première publication 1958)
- PAWLOWSKI B. Loss of oestrus and concealed ovulation in human evolution: the case against the sexual-selection hypothesis. Curr Anthropol, 40:257-275, 1999
- Pecina S., Berridge K.C. Hedonic hot spot in nucleus accumbens shell: where do mu-opioids cause increased hedonic impact of sweetness? The Journal of Neuroscience, 25(50):11777-11786, 2005
- PEDREIRA D. A., YAMASAKI A., CZERESNIA C. E. Fetal phallus 'erection' interfering with the sonographic determination of fetal gender in the first trimester • Ultrasound in Obstetrics and Gynecology, 18(4):402-404, 2001
- PFAFF D. W., ARNOLD A. P., ETGEN A. M., FAHRBACH S. E., RUBIN R. T. (Eds). Hormones, Brain and Behavior Academic Press, 2nd edition, 2009
- PFAFF D., RIBEIRO A., MATTHEWS J., KOW L. M. Concepts and mechanisms of generalized central nervous system arousal Annals of the New York Academy of Sciences, 1129:11-25, 2008
- PFAFF Donald W., SCHWARTZ-GIBLIN Susan, MACCARTHY Margareth M., KOW Lee-Ming: Cellular and molecular mechanisms of female reproductive behaviors □ in KNOBIL Ernest, NEILL Jimmy D.: The physiology of reproduction □ Raven Press, 2nd edition, 1994
- PFAUS J. G., KIPPIN T. E., CENTENO S. Conditioning and sexual behavior: a review Hormones and Behavior, 40(2):291-321, 2001
- Pitchers K.K., Frohmader K.S., Vialou V., Mouzon E., Nestler E.J., Lehman M.N., Coolen L.M. (a) DeltaFosB in the nucleus accumbens is critical for reinforcing effects of sexual reward. Genes Brain Behav., 2010
- Pitchers K.K., Balfour M.E., Lehman M.N., Richtand N.M., Yu L., Coolen L.M. (b) Neuroplasticity in the mesolimbic system induced by natural reward and subsequent reward abstinence. Biological Psychiatry, 67(9):872-879, 2010
- Platon. Le banquet. Flammarion, 2001

- Plaud J.J., Martini J.R. The respondent conditioning of male sexual arousal. Behav. Modif., 23(2):254-268, 1999
- Plutarque. De l'Amour. Flammarion, 2005
- Rachman S, Sexual fetichism: an experimental analogue, Psychological Record, 16:293-295, 1966
- Rahman, Q., & Wilson, G.D. Born Gay? The psychobiology of human sexual orientation. Personality and Individual Differences, 34, 1337-1382, 2003
- Ramm S.A., Cheetham S.A., Hurst J.L. Encoding choosiness: female attraction requires prior physical contact with individual male scents in mice. Proc. Biol. Sci., 275(1644):1727-1735, 2008
- RASMUSSEN L. E., LAZAR J., GREENWOOD D. R. Olfactory adventures of elephantine pheromones Biochem. Soc. Trans., 31(Pt 1):137-141, 2003
- RASMUSSEN L. E., LEE T. D., ROELOFS W. L., ZHANG A., DAVES G. D., Jr. Insect pheromone in elephants Nature, 379(6567):684, 1996
- REMAGE-HEALEY L., BASS A. H. A rapid neuromodulatory role for steroid hormones in the control of reproductive behavior Brain Research, 1126(1):27-35, 2006
- REYNAUD Michel. L'amour est une drogue douce ... en général Robert Laffont, 2005
- ROBERTS S. A., SIMPSON D. M., ARMSTRONG S. D., DAVIDSON A. J., ROBERTSON D. H., MCLEAN L., BEYNON R. J., HURST J. L. Darcin: a male pheromone that stimulates female memory and sexual attraction to an individual male's odour BMC. Biol., 8(1):75, 2010
- SAKUMA Y. Neural substrates for sexual preference and motivation in the female and male rat Annals of the New York Academy of Sciences, 1129:55-60, 2008
- SALLES Catherine. Les bas-fonds de l'Antiquité Petite Bibliothèque Payot, 2004
- SALOMON L., LANTERI C., GLOWINSKI J., TASSIN J. P. Behavioral sensitization to amphetamine results from an uncoupling between noradrenergic and serotonergic neurons • Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America, 103(19):7476-7481, 2006
- Santtila P., Mokros A., Hartwig M., Varjonen M., Jern P., Witting K., von der P.B., Sandnabba N.K. Childhood sexual interactions with other children are associated with lower preferred age of sexual partners including sexual interest in children in adulthood. Psychiatry Research, 175(1-2):154-159, 2010
- SAVIC I., BERGLUND H. Androstenol--a steroid derived odor activates the hypothalamus in women PLoS. One., 5(2):e8651, 2010
- SAVIC I., LINDSTROM P. PET and MRI show differences in cerebral asymmetry and functional connectivity between homo- and heterosexual subjects • Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America, 105(27):9403-9408, 2008
- SAVIC I., BERGLUND H., LINDSTROM P. Brain response to putative pheromones in homosexual men
 Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America, 102(20):7356-7361, 2005
- SAVIC I., HEDEN-BLOMQVIST E., BERGLUND H. Pheromone signal transduction in humans: what can be learned from olfactory loss Human Brain Mapping, 30(9):3057-3065, 2009
- SCHAAL B., COUREAUD G., LANGLOIS D., GINIES C., SEMON E., PERRIER G. Chemical and behavioural characterization of the rabbit mammary pheromone Nature, 424(6944):68-72, 2003
- Shafik A., El S.O., Shafik A.A. Vaginal response to clitoral stimulation: identification of the clitorovaginal reflex.
 J. Reprod. Med., 53(2):111-116, 2008
- SHERER DM, EGGERS PC, WOODS JR, In-utero fetal penile erection, J Ultrasound Med. 9(6):371, 1990
- SHIROZU H., KOYANAGI T., TAKASHIMA T., HORIMOTO N., AKAZAWA K., NAKANO H. Penile tumescence in the human fetus at term--a preliminary report Early Hum. Dev., 41(3):159-166, 1995
- SIGNORET Jean-Pierre: Comportement sexuel Encyclopædia Universalis, version CD-ROM 12.0, 2006
- SIGUSCH V., SCHMIDT G. Teenage boys and girls in West Germany The Journal of Sex Research, 9(2):107-123, 1973
- SIGUSCH V. On cultural transformations of sexuality and gender in recent decades Ger Med. Sci., 2:Doc07, 2004
- SIMERLY R. B. Wired for reproduction: organization and development of sexually dimorphic circuits in the mammalian forebrain Annu. Rev. Neurosci., 25:507-536, 2002
- SISK C. L., FOSTER D. L. The neural basis of puberty and adolescence Nature Neuroscience, 7(10):1040-1047, 2004
- Smith K.S., Berridge K.C. Opioid limbic circuit for reward: interaction between hedonic hotspots of nucleus accumbens and ventral pallidum. The Journal of Neuroscience, 27(7):1594-1605, 2007
- Smith K.S., Tindell A.J., Aldridge J.W., Berridge K.C. Ventral pallidum roles in reward and motivation. Behavioural Brain Research, 196(2):155-167, 2009
- SOULIER Bernadette. Un amour comme tant d'autres ? Handicaps moteurs et sexualité Association des paralysés de France, 2001
- Southern S. Treatment of compulsive cybersex behavior. Psychiatr. Clin. North Am., 31(4):697-712, 2008
- SPEVAK A. M., QUADAGNO D. M., KNOEPPEL D. The effects of isolation on sexual and social behavior in the rat Behav. Biol., 8(1):63-73, 1973
- SPIES H. G., PAU K. Y., YANG S. P. Coital and estrogen signals: a contrast in the preovulatory neuroendocrine networks of rabbits and rhesus monkeys Biol. Reprod., 56(2):310-319, 1997

- SPITERI T., MUSATOV S., OGAWA S., RIBEIRO A., PFAFF D. W., AGMO A. Estrogen-induced sexual
 incentive motivation, proceptivity and receptivity depend on a functional estrogen receptor alpha in the
 ventromedial nucleus of the hypothalamus but not in the amygdala Neuroendocrinology, 91(2):142-154, 2010
- STOWERS L., HOLY T. E., MEISTER M., DULAC C., KOENTGES G. Loss of sex discrimination and malemale aggression in mice deficient for TRP2 • Science, 295(5559):1493-1500, 2002
- SUGGS Robert C: Marquesan sexual behavior: an anthropological study of polynesian practices Harcourt, Brace & World, 1966
- SUR M., RUBENSTEIN J. L. Patterning and plasticity of the cerebral cortex Science, 310(5749):805-810, 2005
- SWANEY W. T., KEVERNE E. B. The evolution of pheromonal communication Behavioural Brain Research, 200(2):239-247, 2009
- Taylor, P. (2002). Expanded orgasm. Sourcebooks Casablanca.
- Tenk C.M., Wilson H., Zhang Q., Pitchers K.K., Coolen L.M. Sexual reward in male rats: effects of sexual experience on conditioned place preferences associated with ejaculation and intromissions. Hormones and Behavior, 55(1):93-97, 2009
- THORNHILL R., GANGESTAD S. W. The scent of symmetry: A human sex pheromone that signals fitness Evolution and human behavior, 20:175-201, 1999
- TIN L.G. L'Invention de la culture hétérosexuelle. Editions Autrement, 2008
- Tindell A.J., Smith K.S., Berridge K.C., Aldridge J.W. Dynamic computation of incentive salience: "wanting" what was never "liked". The Journal of Neuroscience, 29(39):12220-12228, 2009
- TOATES F. An integrative theoretical framework for understanding sexual motivation, arousal, and behavior
 J. Sex Res., 46(2-3):168-193, 2009
- TURNER C. H., DAVENPORT R. K., ROGERS C. M. The effect of early deprivation on the social behavior of adolescent chimpanzees The American journal of psychiatry, 125(11):1531-1536, 1969
- Ubeda-Banon I., Novejarque A., Mohedano-Moriano A., Pro-Sistiaga P., Insausti R., Martinez-Garcia F., Lanuza E., Martinez-Marcos A. Vomeronasal inputs to the rodent ventral striatum. Brain Research Bulletin, 75(2-4):467-473, 2008
- Van Wyk, P. H., & Geist, C. S. Psychosocial development of heterosexual, bisexual, and homosexual behavior. Archives of Sexual Behavior, 13, 505-544, 1984
- VANDENBERGH J. G. Male odor accelerates female sexual maturation in mice Endocrinology, 84(3):658-660, 1969
- VASEY P. L., DUCKWORTH N. Sexual reward via vulvar, perineal, and anal stimulation: a proximate mechanism for female homosexual mounting in Japanese macaques • Archives of Sexual Behavior, 35(5):523-532, 2006
- VEYNE Paul. Sexe et pouvoir à Rome Tallandier, 2005
- Vincent Lucy. Comment devient-on amoureux? Odile Jacob, 2004
- WALLEN K., PARSONS W. A. Sexual behavior in same-sexed nonhuman primates: is it relevant to understanding human homosexuality? Annu. Rev. Sex Res., 8:195-223, 1997
- WARD Ingeborg L.: Sexual behavior: the product of perinatal hormonal and prepubertal social factors □ in GERAL Arnold A., MOLTZ Howard, WARD Ingeborg L. (Ed): Sexual differentiation, vol 11, Handbook of behavioral neurobiology □ Plenum Press, NY, 1992
- WEDEKIND C., SEEBECK T., BETTENS F., PAEPKE A. J. MHC-dependent mate preferences in humans
 Proc. Biol. Sci., 260(1359):245-249, 1995
- Welsh M., MacLeod D.J., Walker M., Smith L.B., Sharpe R.M. Critical androgen-sensitive periods of rat penis and clitoris development. Int. J. Androl, 33(1):e144-e152, 2010
- WESSBERG J., OLAUSSON H., FERNSTROM K. W., VALLBO A. B. Receptive field properties of unmyelinated tactile afferents in the human skin • Journal of Neurophysiology, 89(3):1567-1575, 2003
- WESTHEIMER Ruth K., LOPATER Sanford. Human sexuality. A psychosocial perspective Lippincott Williams & Wilkins, 2e edition, 2005
- WHITTEN M. K. Effect of exteroceptive factors on the oestrous cycle of mice Nature, 180(4599):1436, 1957
- WILCOX A. J., BAIRD D. D., DUNSON D. B., MCCONNAUGHEY D. R., KESNER J. S., WEINBERG C. R. On the frequency of intercourse around ovulation: evidence for biological influences Hum. Reprod., 19(7):1539-1543, 2004
- WILLIAMS C. L., PLEIL K. E. Toy story: why do monkey and human males prefer trucks? Comment on "Sex differences in rhesus monkey toy preferences parallel those of children" by Hassett, Siebert and Wallen Hormones and Behavior, 54(3):355-358, 2008
- WINKELMANN R. K. The erogenous zones: their nerve supply and its significance Mayo Clin. Proc., 34(2):39-47, 1959
- WINMAN A. Do perfume additives termed human pheromones warrant being termed pheromones? Physiol Behav., 82(4):697-701, 2004
- Wolpe P.R. Ethics and social policy in research on the neuroscience of human sexuality. Nature Neuroscience, 7(10):1031-1033, 2004
- WOODSON James C. Including 'learned sexuality' in the organization of sexual behavior Neuroscience and Biobehavioral Reviews, 26(1):69-80, 2002
- WUNSCH Serge, BRENOT Philippe. Does a sexual instinct exist? Sexologies, 13(48):30-36, 2004

- WUNSCH Serge, BRENOT Philippe. (a) Sexualité: instinct ou apprentissage? Médecine Sexuelle, 1:12-21, 2005
- WUNSCH Serge, BRENOT Philippe. (b) Analyse des rapports entre structure biologique et sexualité
 NeuroPsy News, 4(4):133-136, 2005
- WUNSCH Serge, BRENOT Philippe. (c) Un modèle synthétique des dysfonctions et pathologies sexuelles
 NeuroPsy News, 4(5):162-165, 2005
- WUNSCH Serge. Rôle et importance des processus de renforcement dans l'apprentissage du comportement de reproduction chez l'homme Thèse de doctorat, EPHE-Sorbonne, 2007
- WUNSCH Serge. (a) Evolution from mammals heterosexual reproductive behavior to human erotic bisexuality, Journal of bisexuality, 10(3):268-293, 2010
- WUNSCH Serge. (b) Sexualité humaine : l'importance cruciale du plaisir Editions Universitaires Européennes. 2010
- WYATT T. D. Fifty years of pheromones Nature, 457(7227):262-263, 2009
- WYSOCKI C. J., PRETI G. Pheromonal influences Archives of Sexual Behavior, 27(6):627-634, 1998
- YATES Alayne. Biologic perspective on early erotic development Child and Adolescent Psychiatric Clinics of North America, 13(3):479-496, 2004
- Yates A. Eroticized children . in PERRY M. E. (Ed). Handbook of sexology (vol 7): Childhood and adolescent sexology. Elsevier Science, (18):325-334, 1990
- YATES Alayne. Psychological damage associated with extreme eroticisme in young children Psychiatric Annals, 17:257-261, 1987
- YOON H., ENQUIST L. W., DULAC C. Olfactory inputs to hypothalamic neurons controlling reproduction and fertility Cell, 123(4):669-682, 2005
- YOUNG J. M., MASSA H. F., HSU L., TRASK B. J. Extreme variability among mammalian V1R gene families
 Genome Res., 20(1):10-18, 2010
- YOUNG J. M., TRASK B. J. V2R gene families degenerated in primates, dog and cow, but expanded in opossum Trends Genet., 23(5):212-215, 2007
- Young L.J., Nilsen R., Waymire K.G., MacGregor G.R., Insel T.R. Increased affiliative response to vasopressin in mice expressing the V1a receptor from a monogamous vole. Nature, 400(6746):766-768, 1999
- YOUNG L. J., WANG Z. The neurobiology of pair bonding Nature Neuroscience, 7(10):1048-1054, 2004
- ZHANG J., WEBB D. M. Evolutionary deterioration of the vomeronasal pheromone transduction pathway in catarrhine primates • Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America, 100(14):8337-8341, 2003
- ZWANG Gérard. Zone érogène. in BRENOT Philippe (Ed) Dictionnaire de la sexualité humaine. L'Esprit du Temps, Bordeaux, 2004.

Autor

Lehrer und Wissenschaftler, Serge Wunsch ist Doktor der Neurowissenschaften der "École Pratique des Haute Études" in Paris. Seine Erforschung der biologischen Psychologie hat das Ziel, von den Interaktionen zwischen biologischen und kulturellen Faktoren an, die Entwickliung des menschlichen Verhaltens zu verstehen. Experte am "Observatoire International du Couple", beauftragt mit Vorlesungen an der Universität in mehreren interuniversitären Diplomen (DIU) der Sexologie , wurden seine Arbeiten bezüglich der neurobiologischen Basis des sexuellen Verhaltens 2010 in das neue Programm des Schul- und Hochschulwesens eingebuden.

Er hat « Comprendre les origines de la sexualité humaine » ("Den Ursprung der humanen Sexualität verstehen") veröffentlicht. Neurowissenschaften, Ethologie, Anthropologie. « L'Esprit du Temps » ("Der Geist der Zeit"), 2014.

Kontakt

Email: serge.wunsch@ouvaton.org



Berufen Die Bedeutung des Sexocorporel in anderen Berufen

Psychologue

Interview von
Diana
Schiftan
Psychologin
Schweiz



durch Isabelle Chaffaï Sexologin Frankreich



Zürich - januar 2016

Isabelle Chaffaï (IC): Was ist Ihr Beruf?

Diana Schiftan (DS): Ich bin praktizierende Psychologin und Psychotherapeutin. Parallel zu meiner Ausbildung als Psychotherapeutin habe ich meine Ausbildung im Sexocorporel begonnen. So ist der Aspekt des Sexocorporel von Beginn an ein integrierter Teil meines ursprünglichen Berufes.

Die Körpersprache erlaubt es die Logik des Systems der Person dank der Beobachtung der Haltung des Ober- und Unterkörpers, der Unbeweglichkeit oder der muskulären Anspannung, des Raums des Körpers ... besser zu verstehen. Es erscheint mir essentiell, dass die Patienten lernen können, ihr körperliches Wohlbefinden, ebenso wie ihre Emotionen, besser zu beherrschen.

Jedes individuelle Problem reflektiert sich in der Körpersprache. Dies erscheint mir essentiell, so dass die Patienten lernen können ihr körperliches Wohlbefinden, ebenso wie ihre Emotionen zu beeinflussen.

IC: Wie haben Sie vom Sexocorporel gehört?

DS: Meine Abschlussarbeit war eine Forschungsarbeit über das Sexualverhalten der deutsch-schweizerischen Bevölkerung. Während der Forschungen für meine Arbeit hatte ich die Möglichkeit an einem Workshop von Peter Gehrig telzunehmen, was mich

davon überzeugt hat mehr von dieser Herangehensweise lernen zu wollen. Seitdem vervollständige ich diese Ausbildung, um meine Kenntnisse dieser Materie weiter zu vertiefen.

IC : Und wie ist die Begegnung mit Jean-Yves Desjardins, Peter Gehrig oder Karol verlaufen?

DS: Leider hat sich die Möglichkeit nie ergeben Jean-Yves Desjardins zu treffen. Ich habe Peter Gehrig im Rahmen eines Workshops getroffen. Seit dieser Begegnung habe ich mich im Sexocorporel weiter fortgebildet und das Sexocorporel weiter praktiziert.

Ich habe den Wunsch nicht nur als Sextherapeutin zu arbeiten und ich habe mich auf die Suche nach einem geeigneten Arbeitsplatz gemacht. So habe ich Karol Bischof kennengelernt, die dabei war Zismed zu eröffnen. Seit fast 8 Jahren erbeite ich dort.

IC : Was hat Ihnen die Ausbildung des Sexocorporel im Rahmen Ihres Berufes gebracht?

DS: Ich habe die wichtige Rolle der Körpersprache gelernt, die eine weitere Palette in der Beobachtung des Patienten mit sich bringt und mir weitere therapeutische Möglichkeiten in meinem Beruf als Psychotherapeutin bietet. Was ich sehr am Sexocorporel mag ist, dass es praktisch und in seiner Essenz positiv ist. Es erlaubt über sich selbst zu lernen und Mittel aufzubauen, um eine Entwicklung zu erreichen. Zum Beispiel: Eine Frau weint oft während ihrer Arbeit, ohne es zu wollen. Sie wird lernen zu realisieren, wann der innere Druck zu Weinen wächst und sie wird die emotionelle Spannung ausfindig machen und lernen diese durch sehr effiziente Mittel zu beherrschen: das bewusst werden der Blockade der Atmung dank der Beobachtung der Gesetze des Körpers (eine Regungslosigkeit, ein reduzierter körperlicher Raum).

IC: Was sind die überlicherweise während der Ausbildung erlernten Hilfsmittel und/oder Fähigkeiten, die Ihnen in Ihrem Beruf von Nutzen sind?

DS: Zusätzlich zu den erwähnten Punkten der letzen Frage habe ich gelernt mich auf mich zu zentrieren, was es mir erlaubt einen guten, emotionellen Abstand und eine innere Stabilität zu wahren.

Es existieren zwei wichtige Punkte, um zu einer inneren Stabilität zu gelangen. Der erste ist in seinem Becken zentriert zu bleiben und ein Bewusstsein einer Atmung, die immer in minimaler Bewegung ist, wie eine Welle, die unaufhörlich durch den Körper fließt, zu haben. Der zweite ist eine stabile Bauchatmung zu bewahren. So geligt es mir immer in mir zentriert zu bleiben.

IC: Weshalb hatten Sie Lust das zweite Niveau Ihrer Ausbildung weiterzuführen?

DS: Im ertsen Niveau was das Essentielle, mich auf mich selber zu konzentrieren. Im zweiten Niveau ist das Ziel die professionellen und therapeutischen Fähigkeiten zu entwickeln, was ich unbedingt am Ende meines vierten Niveaus erreichen möchte. In jeder Phase der Ausbildung vertiefe ich meine Kenntnisse meiner Logik des Systems. Was ich gerne noch vertiefen möchte, ist mit noch mehr Übung, körperlicher Erfahrung und mit weniger Verbalisierungen zu arbeiten.

IC: Und was hat Ihnen das zweite Niveau gebracht und wie verwenden Sie dieses im Rahmen Ihrer Arbeit?

DS: Zu Beginn war die Beobachtung einer der schwersten Punkte der Ausbildung. Während des zweiten Niveaus ist die Beobachtung zur Gewohnheit geworden.

IC: Welche Kenntnisse konnten Sie im dritten Niveau vervollständigen? Was hat es Ihnen an Vertiefung mitgebracht?

DS: Vor allem habe ich gelernt die essentiellen Punkte ruhig ohne zu viel Lampenfieber vor Publikum zu präsentieren.

Mein exhibitionistisches Vermögen hat sich vergrößert durch die Freude, die mir mein eigener Körper und die Freude, von den anderen betrachtet zu werden, mit sich bringen.

IC: Was wird Ihr Schlusswort sein?

DS: Ich könnte mir meine alltägliche Arbeit ohne das Sexocorporel nicht mehr vorstellen. Für mich ist das Sexocorporel nicht mehr nur einfach eine nützliche Anwendung einer therapeutischen Methode, sondern ein integrales Verständnis der Funktionsweise des Menschen.

IC : Ich danke Ihnen für Ihre Teilnahme und wünsche Ihnen viel Erfolg bei der Verfolgung Ihres Projektes.

Gast

Diana Schiftan
Jahr der Ausbildung circa 2007, Ausbildung fortgesetzt bis heute 2016.
Klinische Sexologin ISI

Kontakt

Email: dania.schiftan@ziss.ch



Autor von...

... "Shame " von Steve McQueen

Von Renaud Le Gall Psychologin sexologin Frankreich



Shame (auf Deutsch Scham) ist ein Film von Steve McQueen, der das Leben eines dreißigjährigen Amerikaners von heute schildert. Brandon (interpretiert Michael Fassbender. Preis des besten Darstellers der Internationalen Filmfestspiele Venedig 2011) lebt in einem Appartment mit großen Fenstern in der Stadt New York. Neben einer Sammlung Vinylplatten lässt nichts seine Persönlichkeit und sein Privatleben erkennen, so unpersönlich und kalt ist die Dekoration.

Wir finden den Charakter ausgestreckt auf seinem Bett vor, Oberkörper nackt, ein Bettlaken bedeckt gerade so seine Geschlechtsorgane, eine Hand auf dem unteren Bauch, der Blick ins Leere.

Der Alltag von Brandon ist getaktet (ritualisiert bis zur Langeweile) durch den

alltäglichen Konsum von Sex. Alleine oder mit Partnern, die er nicht zu zahlen zögert, erscheint der Tag unverändert. Eine schnelle Masturbation unter der Dusche am Morgen, eine andere auf der Toilette bei der Arbeit, das Ansehen eines Pornofilms, der ihn einen Virus auf dem Arbeitscomputer kostet und die unangenehmen Bemerkungen seines Chefs. Ein männliches Aussehen durch seine starke Muskulatur, die wir in zahlreichen Aufnahmen seiner Nacktheit entdecken, tadellos in seinem Kleidungsaspekt, Mund geschlossen und Kiefer zusammengebissen, gibt die Person den Eindruck sich ununterbrochen beherrschen zu müssen.



Brandon hat eine kalte Schönheit, zeigt wenig Emotionen, aber sein Blick ist außergewöhnlich eindringlich, aufdringlich, penetrant, fast unangenehm, wenn er eine Frau anguckt. Ganz gleich der Frau. Sein Leben organisiert und bewegt sich mit dieser einzigen Idee: Sex konsumieren ... nur Sex.

Während des gesamten Films spielt der Regisseur mit der Körpersprache des Charakters und man muss mehrere Minuten des Films warten, bevor man versteht, dass Brandon sprechen kann.

Eines Tages schlägt sine Schwester auf, Profil affektiven und Suizid einer gefährdeten Abhängigen, die diese trostlose Ordnung beseitigt. Ihre gemeinsame Familiengeschichte kann in diesem Satz zusammengefasst werden: « wir sind nicht schlecht, wir kommen von einem schlechten Ort ». Brandon ist offensichtlich verunsichert durch Präsenz. Sie läd sich in die Intimität seines



Appartments ein, schlägt eine Beziehung vor, stört seine sexuellen Zwänge. Er muss von jetzt an mit ihr bestehen, bis zum unerträglichen Limit, als diese in seiner Gegenwart ihr Sexualleben auslebt.



Konfrontiert mit seinem durch seine Schwester geweckten Scham seiner sexuellen Abhängigkeit, beschließt Brandon sich von all seinen, in den Jahren in seiner Wohnung angesammelten, pornografischen Medien zu befreien. Nicht mehr der Versuchung nachzugeben. Sich

zu « normaliseren ». Endlich eine soziale und intime Beziehung mit einer Frau zu haben. In dieser ultimativen, initiierten Versuchung mit einer Kollegin der Arbeit in einem schicken Restaurant in Manhattan, ist Brandon das erste mal nervös wegen der Idee sich jemandem gegenüber zu befinden. Wir finden heraus, dass seine längste Beziehung mit einer Frau drei Monate gehalten hat und, dass für ihn die Perspektive sich in einer festen Beziehung zu binden dazu bestimmt sein wird sich zu langweilen oder fehlzuschlagen. Wenig absichernde Äußerungen für seinen Gast des Abends, die schüchtern seinem Charme erliegt.

Das zweite Rendezvous ist ein kleiner Kuss in der Ecke eines Flurs, was sie dazu bringt der Arbeit zu entkommen, um sich in einem prächtigen Hotelzimmer zu treffen. Man denkt also, dass Brandon seine genitale Geschicklichkeit offenbaren wird und seine Partnerin buchstäblich dahinschmelzen wird.

Die Langsamkeit des Austausches an Liebkosungen und Küssen, so wenig gewohnt für Brandon, wird ihm im Grunde genommen alle seine Orientierung nehmen. Liebe machen oder « bumsen » ? Eine Frage zu viel, die ihm seine Erektion nehmen wird. Wir ahnen also die wahre Problematik von Brandon. Wie die Intimität erotisieren? Wie den emotionellen Austausch einschätzen? Wie eine genitale und emotionelle Erregung



in der Begegnung des Anderen leben?

Konfrontiert mit dem Misserfolg und in einem Kontext, in dem Brandon seit mehreren Tagen seine Zwänge zu beherrschen wollen scheint, erleben wir also eine wahre Besessenheit sexueller

Begegnungen mit. Eine Folge von Körpern die sich zusammenfügen, in sich eindringen bis zum Widerwillen. Frauen, Männer, ganz egal. Er muss schnell und stark konsumieren. Nur das orgasmische Entladen zählt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Film der Problematik der sexuellen Abhängigkeit mehr als gerecht wird. Er bietet uns die Geschichte eines Mannes unserer Epoche, abgestürzt in ein emotionelles Tief (dessen Grund wir nicht kennen) mit verheerenden Konsequenzen: die Unmöglichkeit mit Ruhe eine intime sexuelle Beziehung zu leben.

Nicht zu verpassen ist die charakteristische Szene des Films, in der er zwei Prostiuierte nimmt, Michael Fassbender (Brandon) mit einem vor Anstrengung verzerrten Gesicht und in die Kamera guckend ejakulierend (endlich), in einer intensiven Emotion, die Vergnügen, Schmerz und Weinen vor Scham (shame) vereinigt.

Informationen

Film von Steve McQueen Erschienen im Jahr 2011 Land: Vereinigtes Königreich

Drehbuch: Abi Morgan, Steve McQueen

Fotografie : Sean Bobbitt Fassung : Joe Walker

Mit: Michael Fassbender, Carey Mulligan, Nicole Beharie, James Badge Dale,

Hannah Ware

Autor

Renaud Le Gall Psychologue sexologue

Kontakt

Email: legall.renaud@bbox.fr





Von Renaud Le Gall Frankreich



Dr Josselin Sebille Frankreich



Typologie der sexuellen Erregungsarten des Sexocorporel



Zustand der sexuellen Erregung: Art und Weise die Gesetze des Körpers zu nutzen, um die sexuelle Erregung zu verändern. Ein Zustand der sexuellen Erregung kann in einer exklusiven Art genutzt werden oder mehrere Zustände der sexuellen Erregung können abwechselnd genutzt werden.

Zustand der sexuellen Erregung	archaisch	mechanisch	archaisch- mechanisch	anndauernde Bewegung	wellenartig	alles auf einmal
Schlüssel-punkte	- Druck - tiefe Rezeptoren	- mechanischer Rhythmus - oberflächliche Rezeptoren	- mechanischer Rhythmus & Druck - tiefe & oberfläcliche Rezeptoren	 unmöglich zu reproduzierender Rhythmus (Gebrauch von vibrierenden Objekten, Wasserstrahl) 	- Fluidität OHNE ACHSE - Genuss & Vergnügen	- Fluidität MIT ACHSE - "DOUBLE BASCULE"
Funktion auf die sexuelle Erregung	к	ANALISIERT "ORGA (physiologi	VERBREITET	KANALISIERT ORGASMUS (physiologischer & emotioneller Schock		
			Gesetze des Körpers			
Rhythmus	Variabel Rythmisch	Steigerung bis zu einem Rhythmus Schnell & mechanisch	Steigerung bis zu einem Rhythmus Schnell & mechanisch	Impulse und/oder Vibrationen Super schnell	Variabel (langsam und schnell)	Variabel (langsam und schnell)
Muskeltonus	Tonus kann bis zur Hypertonie gehen	Steigerung bis zur Hypertonie	Steigerung kann bis zur Hypertonie gehen	Variabler Tonus kann bis zur Hypertonie gehen	Variabel (ohne Hypo- oder Hypertonie) Fließend (Tonus & Flexibilität)	Variabel (ohne Hypo- oder Hypertonie) Fließend (Tonus & Flexibilität)
Äußerer Raum Bewegungen & Ausmaß	Reduziert	Abnahme bis zu einem reduzierten Raum	Abnahme bis zu einem reduzierten Raum	Reduziert	Variabel	Variabel
Innerer Raum Atmung	Reduziert Hohe Atmung (des Brustkorbs +/- blockiert und/oder abgehackt)	Abnahme bis zu einem reduzierten Raum Hohe Atmung (des Brustkorbs +/- blockiert und/oder abgehackt)	Reduziert Hohe Atmung (des Brustkorbs +/- blockiert und/oder abgehackt)	Reduziert Hohe Atmung (des Brustkorbs +/- blockiert und/oder abgehackt)	Variabel Niedrige und abdominale Atmung möglich	Variabel Niedrige und abdominale Atmung Zunehmende Intensität mit Erregung
Druck (tiefe Rezep-toren aufs Spiel setzen)	Stark (kann bis zur Hyperpression)	Schwach (Reibungen)	eher Stark	Variabel	Variabel	Variabel
Rezeptoren	Tief	Oberflächlich	Tief und oberflächlich	Tief und/oder oberflächlich	Tief und/oder oberflächlich	Tief und/oder oberflächlich
Wahrnehmung (Gefühle, Umgebung)		Re	Erweitert			



NÄCHSTE AUSBILDUNGEN

AUF FRANZÖSISCH

RENNES

Institut: CFSF

Datum: September 2017

Internetseite: www.formation-sexocorporelle.fr

Anmeldung online: hier klicken Kontaktperson: Nathalie Dessaux

Kontakt: info.sexocorporelle@gmail.com

NIZZA

Institut: CFSF

Datum: September 2017

Internetseite: www.formation-sexocorporelle.fr

Anmeldung online: hier klicken Kontaktperson: Nathalie Dessaux

Kontakt: info.sexocorporelle@gmail.com

NÄCHSTE SEMINARE IN LIEBE LEBEN

AUF DEUTSCH

ZÜRICH

Datum:

4. und 5. Februar 2017 : Weibliche Sexualität 10. und 11. Juni 2017: Männliche Sexualität 11. und 12. November 2017 : Sexuelles

Verlangen und verliebtes Gefühl

2018: Kommunikation und Verlockung

Internetseite: www.ziss.ch Kontakt: Linda Andreska

(linda.andreska@ziss.ch) & Stephan Fuchs

(stephan.fuchs@ziss.ch)

AUF FRANZÖSISCH

PARIS

Datum:

21. und 22. Januar 2017: Verlockung und

Kommunikation

18. und 19. März 2017: Erotische

Geschicklichkeit

Internetseite: www.asexo.fr Anmeldung online: hier klicken

Kontakt: Renaud Le Gall

(legall.renaud@bbox.fr) & Agnès Verroust

(agnes.verroust@free.fr)

TWANNBERG

Datum:

20. und 21. Mai 2017: Männliche Erotik 23. und 24. Sepember 2017: Sexuelles Verlangen und verliebtes Gefühl Internetseite: www.sex-o-log.ch Kontakt: info@sex-o-log.ch

NEUER VORSTAND

Präsident

Dr Pascal BENOIST (Frankreich)

Vizepräsident

Dr Josselin SEBILLE (Frankreich)

Schriftführerin

Lise DESJARDINS (Kanada)

Stellvertretende Schriftführerin

Virginie GASC (Frankreich)

Kassenwart

Renaud LE GALL (Frankreich)

Stellvertretende Kassenwartin

Catherine BASSEREAU (Frankreich)

Vertreterin in Italien

Dr Patrizia GUERRA (Italien)

Vertreter in Deutschland

Michaël SZTENC (Deutschland)

Vertreter in der Schweiz

Mireille BAUMGARTNER (Schweiz)

NEUE AUFSTELLUNG DER AUSSCHÜSSE

Ausschuss der Ausbildung

Mélanie Tremblay - Verantwortliche

Mireille Baumgartner

Karol Bischof

Isabelle Chaffaï

Dominique Chatton

Zeitungsausschuss

Isabelle Chaffaï - Verantwortliche

Virginie Gasc

Renaud Le Gall

Anne Charlotte Leroux

Josselin Sebille

Mitgliederausschuss

Karol Bischof - Verantwortliche

Claude Roux-Deslandes

Jean-Paul Cousse

Ausschuss für Kommunikation und Internet

Josselin Sebille - Verantwortlicher Michael Sztenc

Ausschuss für Budget und Verträge

Renaud Le Gall - Verantwortlicher

Catherine Bassereau

Wissenschaftlicher Ausschuss

Karoline Bischoff - Verantwortliche

Pascal Benoist

Dominique Chatton

Francesca Santarelli

Ausschuss zum Schutz des Titels Sexocorporel

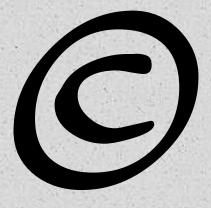
Catherine Basserau - Verantwortliche

Dominique Chatton

Jeffey Pedrazzoli

Lise Desjardins

Francesca Santarelli

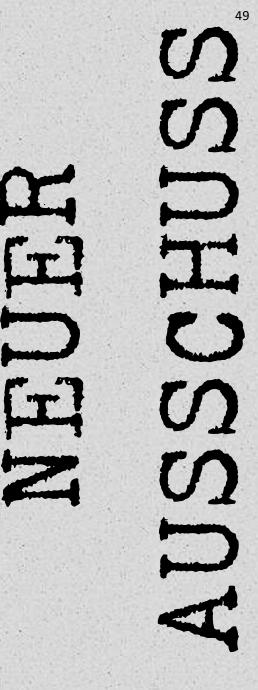


AUFRUF AN NEUE MITGLIEDER FÜR DEN NEUEN AUSSCHUSS ZUM SCHUTZ DES TITELS SEXOCORPOREL

Liebe Mitglieder des ISI,

Nach der Generalversammlung des ISI, die wie Sie wissen Ende September in Milan stattgefunden hat, wurde ein neuer Ausschuss ins Leben gerufen. Tatsächlich ist der Körper in der Welt der Sexologie seit einiger Zeit Objekt aller Aufmerksamkeit und die Therapien der körperlichen Mediation hatten « den Wind in den Segeln ». Eine gute Sache würden Sie sagen, wenn der Begriff des Sexocorporel nicht mehr und mehr in inadequater Art und Weise verwendet würde, assoziiert Herangehensweisen, die nichts mit dem Sexocorporel von Jean-Yves Desjardins zu tun haben. Auch erscheint es uns ratsam, ja sogar den Begriff Sexocorporel offiziell abzusichern, bevor eine Person mit schlechten Absichten dies macht. Ich habe Verantwortung dieses neuen Ausschusses übernommen, unterstützt von Lise Desjardins, Francesca Santarelli, Dominique Chatton und Jeffrey Pedrazzoli. Um diese Initiative zu Wege zu bringen, wird eine erste Zeit nötig sein, um über den Inhalt des Sexocorporel zu reflektieren, gefolgt durch eine Vorgehensweise mit einem spezialisierten Anwalt. Wenn unter Ihnen jemand Kompetenzen in diesem Rechtsgebiet hat, wären wir erfreut davon zu profitieren, der Vorstand ist offen für alle Bereitschaft und interessierten Personen.

> Mit freundlichen Grüßen, Catherine Bassereau



EIN BETT FÜR ZWEI



Ah, welch ein Glück, heute Abend, nach einem langen Arbeitstag unter die Betdecke schlüpfen! Endlich Ruhe, der Genuss, die sanfte Wärme, die den entspannten Körper druchströmt, ein vages Wohlbefinden, schöne Träume kommen auf. gestern vermischen

und morgen in einem wunderbaren Szenario.

UNTER DER DECKE

Ach, in diesem selben Bett ist der Andere, der Ehepartner, jeden Abend am gleichen Platz (seit einigen Wochen oder seit sehr vielen Jahren). Dieser Andere, wir lieben ihn, wir mögen ihn sicher, man wäre bereit für ihn das Wertvollste zu opfern. Aber man muss es ehrlich sagen, in dem Moment, in dem man unter die Decke schlüpft, taucht ein Problem auf. Da sich der Geliebte unerwartet in einen gefährlichen Feind verwandeln kann, wenn er schnarcht, wenn er kalte Füße hat, wenn er zu spät ins Bett kommt, wenn er warm ist, während wir zittern, wenn er einen Luftzug hereinlässt, wenn er sich umdreht (und er hört nicht auf es zu tun!), wenn er einen formlosen Haufen an Klamotten zurücklässt, etc. Die Liste der kleinen, ärgerlichen Nörgeleien wäre endlos. Hören Sie zum Beispiel, was mir Zoé sagt, sehr verärgert durch Ihren Mann, wenn er sich neben sie legt: "- Wenn er ins Bett kommt, hebt er die Decke an und ich bekomme kalte Luft ab. - Wenn er nach mir ins Bett geht, zieht er seine Hose im Zimmer aus und lässt sie zu Boden fallen. Die Schnalle seines Gürtels macht ein großes "kling!" auf dem Parkett ... unerträglich! - Wenn er nach mir ins Bett geht, habe ich immer das Licht des Flurs in den Augen. " Dennoch wagen wir es kaum dem Geliebten zu sagen, dass er schnarcht wie ein Motor oder, dass er zu viel Platz einnimmt, wir fühlen, dass dies eine Kriegserklärung wäre. Wir sind also dazu verurteilt winzige, heimtückische Taktiken und einen dezenten Guerillakrieg zu verwenden. 11m seinen kleinen Raum persönlichen Komforts zu bewahren, ohne etwas zu sagen. Für Fifine, wenn ihr Mann schnarcht, « reicht ein kleines Zwicken ». Aber das ist nicht der Fall für Paule, ach, der mit einer Art brüllendem Tiger konfrontiert ist. « Also

pfeiffe ich, ich rede, ich schüttele das Tier, aber gut ... nichts hilft ». Wenn die Unannehmlichkeiten intolerabel werden und man nicht mehr schlafen kann, beginnen einige das Sofa zu testen, für einige Stunden, man hat von einem eigenen Zimmer geträumt. Bleibt jedoch den Partner zu überzeugen, der diesen Wunsch nicht versteht kann (vor allem, wenn er einen tiefen Schlaf hat!) und sich also zurückgewiesen fühlt.

WAS UNS DAS BETT SAGT

Das einfache Bett, das der Entspannung und des Schlafes, wirft eine der größten Fragen unserer Epoche auf. Wir sind hin und her gerissen zwischen zwei widersprüchichen Erwartungen. Der große Traum der geteilten Liebe, des über sich selbst Hinauswachsens, der zärtlichen Vertrautheit. Und der Traum der Sehnsucht, des persönlichen Wohlbefindens, konkreter und sinnlicher Deklination von Glück, werden zum ultimativen Ziel unsere Existenz. Da es im Bett viel schwerer ist den Wunsch nach Abstand auszudrücken. Denn seit dem Mittelalter, vor allem im katholischen Europa, wurde es zu dem großen Symbol der ehelichen Verbindung. Deshalb interessiert mich das Bett besonders. Ich wollte wissen in welchem Detail, in welcher Art und Weise jeder zurechtkommt, um Liebe und Sehnsüchte des persönlichen Wohlbefindens zu vereinen. Zwar nicht immer sehr gut, trägt mein Buch im Französischen den Untertitel Der zärtliche Krieg!



AUTOR

Jean-Claude Kaufmann ist Soziologe, Forschungsleiter am CNRS, Spezialist der Paare und des Alltagslebens. Er ist bekannt für seine

originale, wissenschaftliche Vorgehensweise und für die Qualität seiner Schreibweise, die ihm erlaubt ein großes Publikum zu erreichen. Seine Bücher sind in zwanzig Sprachen übersetzt. Er hat es sich zur Gewohnheit gemacht unsere Privatsphäre im kleinsten Detail zu hinterfragen und unsere kleinsten, am besten versteckten Geheimnsse, aufzudecken. Und in seinem jüngsten Werk (Un lit pour deux, la tendre guerre, Lattes) zögert er nicht in das eheliche Bett einzutauchen! Sie können seine Neuigkeiten der Webseite und seine Glossen auf www.jckaufmann.fr wiederfinden.



sie werden alles über den Pen wissen

Anonyme sexsüchtige

Kevin

Beaurepaire

Alias Massala. K

Frankreich
kevinoulala@hotmail.fr





"Depressive Clowns? Die sind im Raum nebenan, hier sind die anonymen Sexsüchtigen."

Mitglied bei ISI werden

Modalitäten der Mitgliedschaft für Mitglieder

Am einfachsten erneuern Sie Ihre
Mitgliedschaft oder treten zum ersten mal dem
ISI mit Hilfe des online-Anmeldeformulars über
die Internetseite sexocorporel.com bei. Sie
können auf die folgenden Links klicken oder
wie folgt vogehen: Institut > Mitglieder >
Mitglied werden > Anmeldeformular (siehe
Foto unten)

ACHTUNG: ACHTUNG: Die Anweisungen zur Zahlung erscheinen auf Ihrem Bildschirm, nachdem Sie das Formular abgeschickt haben.

Sie können sich auch per Post mit Hilfe des Formulars auf der nächsten Seite als Mitglied anmelden.

Arten der Mitgliedschaft

Es existieren 4 Arten der Mitglieder, also 4 Arten der Mitgliedschaft Danke, dass Sie sich auf die Satzung der Mitglieder auf folgendem Link beziehen (hier klicken), um sicher zu sein, als welche Art von Mitglied Sie sich eintragen möchten.

Mitgliedsbeiträge

Vollmitglied: 150 €

Außerordentliches Mitglied: 90 €

Fördermitglied: 60 € Studentisches Mitglied: 30 €

Zahlungsweise der Beiträge

2 Möglichkeiten der Zahlung werden

angeboten:

Überweisung oder Scheck
Die Zahlungsweisen werden auf Ihrem
Bildschirm nach dem Abschicken des
Formulars erklärt

Vorteil für Mitglieder

Vollmitglied:

- Stimmrecht auf der Hauptversammung
- Abonnement der Zeitung ISI "Santé sexuelle"
- Vorzugspreis auf den wissenschaftlichen und klinischen Tagen des ISI
- Bessere Sichtbarkeit auf der ISI
 Webseite: gesamtes Mitgliederprofil
 (dienstliche Kontaktdaten (dienstliche
 Telefonnummer, dienstliche
 Emailadresse), dienstliche Adresse,
 dienstliche Internetseite, Foto,
 Präsentationstext)
- Anerkennung einer Kompetenz der Ausübung des Sexocorporel durch ISI

Außerordentliches Mitglied:

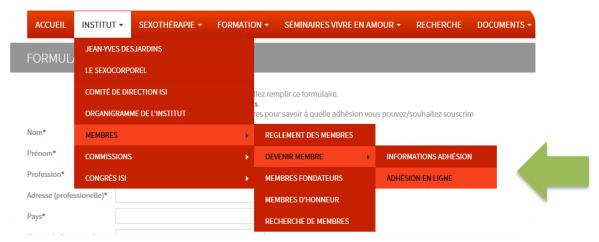
- Stimmrecht auf Hauptversammung
- Abonnement der Zeitung ISI "Santé sexuelle"
- Vorzugspreis auf den wissenschaftlichen und klinischen Tagen des ISI
- Mitgliederprofil (dienstliche Kontaktdaten (dienstliche Telefonnummer, dienstliche Emailadresse), Foto)

Fördermitglied:

- Abonnement der Zeitung ISI "Santé sexuelle"
- Vorzugspreis auf den wissenschaftlichen und klinischen Tagen des ISI
- Mitgliedsprofil (dienstliche Kontaktdaten (dienstliche Telefonnummer, dienstliche Emailadresse), Foto)

Studentisches Mitglied:

- Abonnement der Zeitung ISI "Santé sexuelle"
- Vorzugspreis auf den wissenschaftlichen und klinischen Tagen des ISI
- Erscheinen in der Liste der studentischen Mitglieder auf der Webseite des ISI





Name:
Vorname:
Beruf:
Postalische Adresse:
Land:
Ausbildungszentrum:
Dienstliche Telefonnummer:
Dienstliche Emailadresse:
Dienstliche Internetseite:
Aut along consults a plate a NAtauli a de alongt
Art der gewünschten Mitgliedschaft
□ Vollmitglied: 150 €
□ Außerordentliches Mitglied: 90 €
☐ Fördermitglied: 60 €
☐ Studentisches Mitglied: 30 €
Ich bin damit einverstanden, dass meine dienstlichen Kontaktdaten auf
der Internetseite des ISI veröffentlicht werden
□ Ja
□ Nein
Gewünschte Zahlungsmethode
□ Scheck
□ Überweisung
☐ Paypal und Kreditkarte
Für Vollmitglieder: Danke, dass Sie uns ein Foto und einen
Präsentationstext zusenden, wenn Sie dies wünschen:
info@sexocorporel.com
Ritto condan Sig das Formular des Abbannaments per Post an

Bitte senden Sie das Formular des Abbonnements per Post an:

Renaud Le Gall (Kassenwart des ISI) 48, rue saint- Guillaume 22000 Saint-Brieuc **Frankreich**

Zahlung per Scheck: Bitte fügen Sie Ihren Scheck an ISI dem Formular bei. Zahlung per Überweisung: Eine Antwort per Email wird das Verfahren erklären. Zahlung per Paypal oder Kreditkarte: Eine Antwort per Email wird das Verfahren erklären.

Für alle Fragen: info@sexocorporel.com

Die Zeitung Santé Sexuelle abonnieren



Formular zum Abonnement der

ZEITUNG SANTE SEXUELLE

Zeitung herausgegeben vom Institut Sexocorporel International - Jean-Yves Desjardins

Name: Vorname: Postanschrift: Land: Telefon: Email:			
Abonnement 1 Jahr (2 Ausg Kauf einer Ausga Nummer der Ausgabe	aben): 20 euros be der Zeitung : 10 Anzahl der gewünschten Exemplare	euros / Zeitung Total	TOTAL
Gewünschte Zah □ □ Scheck □ Überweisung □ Paypal und Kr	lungsmethode soul	naité PayPal VISA COM COM	COMPTE CONFORM COMPTE BANCAIRE

Bitte senden Sie das Formular des Abbonnements per Post an:
Renaud Le Gall (Kassenwart des ISI)
48, rue saint- Guillaume

22000 Saint-Brieuc, Frankreich

Zahlung per Scheck: Bitte fügen Sie Ihren Scheck an ISI dem Formular bei Zahlung per Überweisung: Eine Antwort per Email wird das Verfahren erklären. Zahlung per Paypal oder Kreditkarte: Eine Antwort per Email wird das Verfahren erklären.

Für alle Fragen: info@sexocorporel.com



LA REVUE **SANTE SEXUELLE**

Revue produite par l'Institut Sexocorporel International – Jean-Yves Desjardins